



Jahresbericht Offene Kinder- und Jugendarbeit 2017

Ein Bericht freier und kommunaler Träger in Ludwigshafen

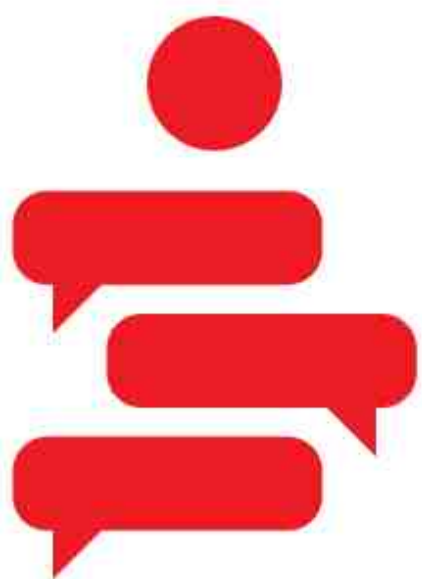
„Facebook, WhatsApp, Instagram, Snapchat & Co.
Chancen und Risiken in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“



Ludwigshafen
Stadt am Rhein



**Nähe
ist einfach.**



Wenn man einen Finanzpartner hat, der einen bei finanziellen Wünschen fair und verständlich berät. Wir freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen.

Inhalt

Holger Scharff		
Vorwort		4
Stefan Gabriel		
1 Einleitung - Soziale Medien in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit		5
Iris Wessa / Jutta Dietrich		
2 Rückblick 2017		7
Alina Heint		
3 Neue Wege der Kommunikation am Beispiel Jugendräume Rheingönheim		9
Isolde Müller		
4 Facebook, WhatsApp, Instagram, Snapchat & Co. Chancen und Risiken in der OKJA		12
Maren Striebinger und Chris Benkesser		
5 Soziale Medien - Wie sind diese im AWO-Jugendtreff Maudach anzutreffen oder wie werden sie genutzt?		14
Sonja Luckhart		
6 Soziale Netzwerke in Theorie und Praxis		15
Andreas Massion		
7 Face to Face statt Facebook		18
Katharina Ceesay		
8 „Bist du on?“ - Nachfrage und Selbstverständnis - die Suche nach Balance		20
Axel Geier		
9 Soziale Medien – Segen oder Fluch?		23
Dominik Hutter		
10 Wirklich sozial? Beobachtungen zum Umgang mit sozialen Medien von Kindern und Jugendlichen in der Freizeitstätte Edigheim		25
Katja Burg		
11 Technik beherrschen, aber sich nicht beherrschen lassen!		27
Jana Karn, Martin Groh, Matze Schömer		
12 Facebook, WhatsApp, Instagram & Co. im Jugendtreff		29
Ines Dalke		
13 Social Media: Chancen und Risiken		31
André Ulrich		
14 Treffpunkte in sozialen Netzwerken		34
Patrizia Becker		
15 Instagram in der Jugendsozialarbeit		36

Vorwort

Holger Scharff
Stadtkreisvorsitzender der
Arbeiterwohlfahrt Ludwigshafen am Rhein

Mit diesem Jahresbericht halten Sie zum 13. Mal eine gemeinsame Information der Ludwigshafener Kinder- und Jugendarbeit in den Händen. Der Bericht macht deutlich, dass in Ludwigshafen eine sehr gute Kinder- und Jugendarbeit angeboten wird.

Auch für die Zukunft sollte dieses umfangreiche Angebot gut finanziert werden. Eine gute Jugendarbeit ist eine Investition in die Zukunft und damit ein wichtiger Bestand in unserer Gesellschaft.

Offene Jugendarbeit ist nicht nur Freizeitgestaltung, sondern hilft vielen Jugendlichen auch, das tägliche Leben in unserer Gesellschaft zu meistern. Die Kinder und Jugendlichen kommen mit vielen Problemen und Fragen zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den einzelnen Einrichtungen. Oft stellen die Fragen und Probleme der Jugendlichen die Betreuerinnen und Betreuer in den Einrichtungen vor große Herausforderungen. Eine wichtige Aufgabe für die Einrichtungen ist sicherlich auch das Thema Integration. Hier können sich Jugendliche verschiedener Nationen kennenlernen und dabei auch gegenseitige Achtung lernen.

Für die offene Jugendarbeit ist es wichtig, dass es eine funktionierende Zusammenarbeit mit vielen anderen Kooperationspartnern, wie beispielsweise den Schulen gibt. Wichtig ist aber auch, dass es Partner wie Sportvereine, Theaterangebote, Bildungsangebote und vieles mehr für die Jugendlichen gibt.

Thema des Jahresberichtes 2017 sind die sozialen Medien, womit sich auch im Jahr 2018 sicherlich viele

Mitarbeiter in den Einrichtungen beschäftigt werden. Dazu kann man nur ermuntern, weil es sehr sinnvoll ist, mit den Jugendlichen darüber zu sprechen, wie man diese Medien sinnvoll und verantwortungsvoll nutzen kann. Dabei ist es wichtig, auch deutlich zu machen, dass man sich von dieser Technik nicht einnehmen lassen darf. Auch wer gerne die Möglichkeiten, die die Technik bietet, in Form von sozialen Medien nutzt, sollte nicht versäumen, auch noch persönliche Gespräche zu führen und nicht nur per WhatsApp, Instagram oder Facebook zu kommunizieren und Kontakte zu pflegen. Dafür können Kinder und Jugendliche unter anderem die Offene Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Ludwigshafen nutzen, die vielfältig ist und für alle offen.

Dafür sollten wir uns alle auch in Zukunft einsetzen und dafür arbeiten.

Mit freundlichen Grüßen



Holger Scharff



Dieser vorliegende gemeinsame Jahresbericht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen wurde erstellt im Auftrag und in Kooperation der freien Träger und der Stadt Ludwigshafen, Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung. Im Namen aller Träger hat die Arbeiterwohlfahrt Ludwigshafen das Vorwort zum diesjährigen Jahresbericht erstellt.

Einleitung

Soziale Medien in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Stefan Gabriel, Leiter des Fachbereichs Offene Kinder- und Jugendarbeit der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen GmbH

Die Sozialen Medien stellen unsere Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen vor neue und große Herausforderungen. Diese betreffen sowohl das Verstehen der neusten technischen Entwicklungen und Möglichkeiten, als auch daraus resultierende spannende Grundsatzfragen für den Arbeitsalltag. All diese Fragen und Herausforderungen sind schon längst in den Einrichtungen aufgeschlagen – mit sehr unterschiedlichen und interessanten Antworten, wie die Beiträge dieses Jahresberichts zeigen.

Aus den Berichten geht hervor, dass fast alle Besucherinnen und Besucher Soziale Medien nutzen. Das Smartphone ist Jugendkultur. Die Abgrenzung zwischen Privat und Öffentlichkeit scheint zu verschwimmen. Die Folge ist, dass alle Einrichtungen die damit einhergehenden Chancen und Risiken der Sozialen Medien mit den Kindern und Jugendlichen kritisch thematisieren. Somit ist die Medienkompetenzförderung mehr denn je ein wichtiger alltäglicher Arbeitsauftrag. In einigen Berichten sind die neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu finden, die bei häufigem Konsum des Smartphones negative Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen unterstreichen. Wie bei so vielem kommt es beim Konsum der Sozialen Medien auf die richtige Dosis an. Aus den Berichten geht ferner hervor, dass es in einigen Jugendhäusern kaum noch eine Aktivität gibt, die nicht durch den Blick aufs Handy und das Lesen und Beantworten von „Nachrichten“ unterbrochen wird. Wie bewertet nun jede Einrichtung diese Entwicklung? Lässt sie unbegrenzten Smartphonekonsum in der Einrichtung zu oder fördert sie durch Regelwerk (zum Beispiel das Smartphone ausschalten beim Spielen im Offenen Cafébereich) die „face to face“ Kommunikation?

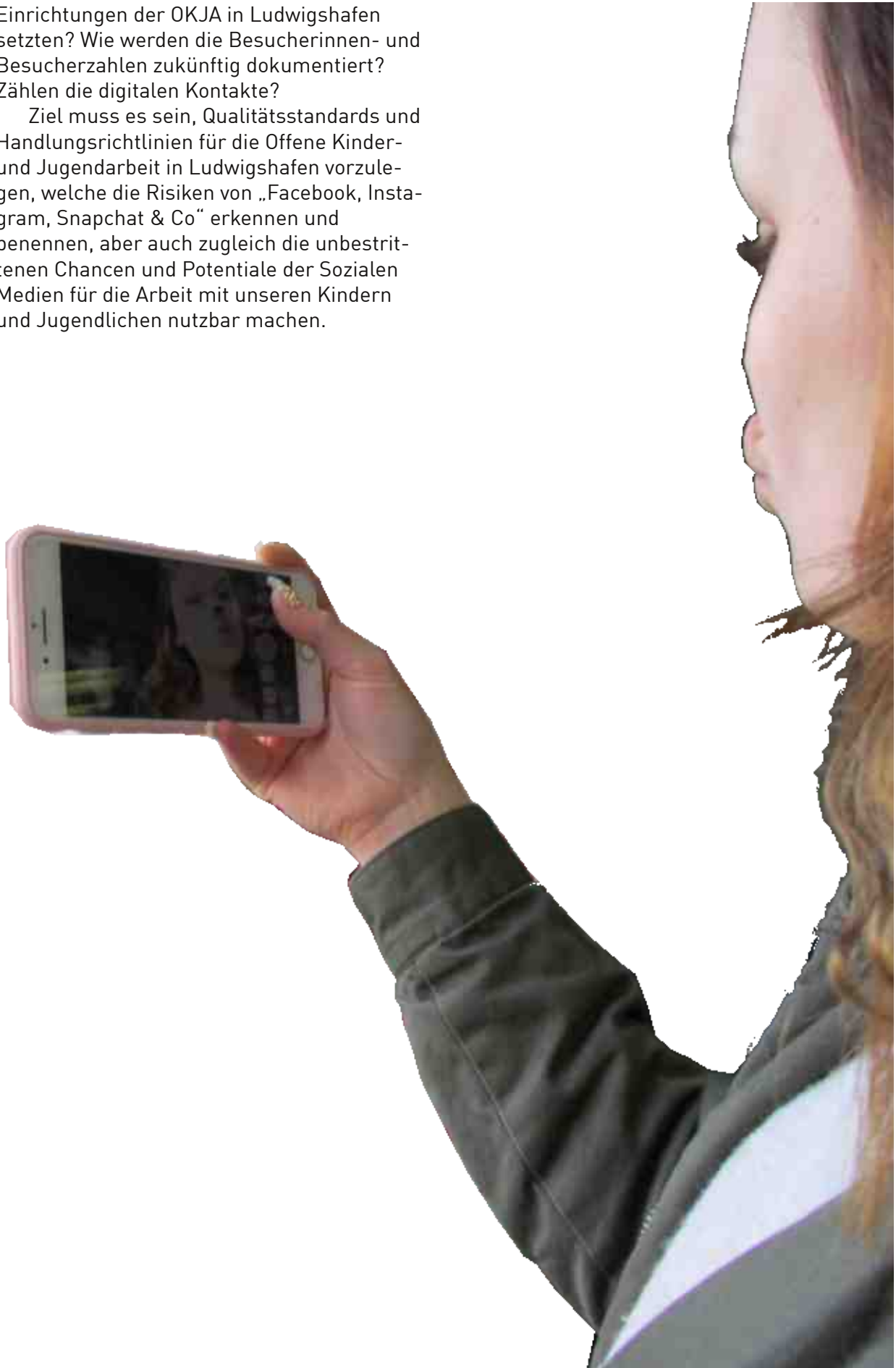
Nächste spannende Frage: Wie nutzen die Einrichtungen selbst die Sozialen Medien als

Kommunikations- beziehungsweise Informationsplattform? Die Vorbildfunktion ist schließlich eines der wichtigsten pädagogischen Instrumente. Die meisten Einrichtungen sind bei Facebook angemeldet, um aktuelle Informationen zu posten. Rund die Hälfte nutzen inzwischen gezielt WhatsApp, Instagram etc., um bei den Jugendlichen „Up to date“ zu sein, denn Facebook sei (außer bei den Eltern) nicht mehr das bevorzugte Soziale Netzwerk. Eine Einrichtung verzichtet im Gegensatz dazu ganz bewusst auf die digitale Kommunikation mit den Besucherinnen und Besuchern, um die Eigenverantwortung (zum Beispiel die Informationsweitergabe von Mensch zu Mensch) zu fördern. Angenehmer Nebeneffekt dieser Vorgehensweise ist das Vermeiden der Zulieferung verschiedenster Inhalte und/oder persönlicher Daten an „Big Data“. Denn der Umgang mit dem Datenschutz war ebenfalls ein oft benanntes Thema in den einzelnen Beiträgen dieses Jahresberichtes.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Einrichtungen sehr kompetent und kreativ auf die neuen Herausforderungen der Sozialen Medien reagiert haben. Nun gilt es, diese oft sehr unterschiedlichen Lösungsansätze im Nutzen und Umgang mit den Sozialen Medien für die Erstellung einheitlicher Standards der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen zu berücksichtigen. Mit dieser Aufgabe wurde eine Kleingruppe des „Arbeitskreises Medien“ mit Vertreterinnen und Vertretern aller Träger beauftragt. Für diese herausfordernde Aufgabe müssen zudem folgende, aus den Beiträgen hervorgehende, richtungsweisende Grundsatzfragen mit einbezogen werden: Die Portale der Sozialen Netzwerke zu pflegen und digitale Kontakte aufrechtzuerhalten sind ein nicht zu unterschätzender Arbeitsaufwand. Wie wirkt sich das auf die Öffnungszeiten und die Angebote aus? Welche Prioritäten sollen die

Einrichtungen der OKJA in Ludwigshafen setzen? Wie werden die Besucherinnen- und Besucherzahlen zukünftig dokumentiert? Zählen die digitalen Kontakte?

Ziel muss es sein, Qualitätsstandards und Handlungsrichtlinien für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Ludwigshafen vorzulegen, welche die Risiken von „Facebook, Instagram, Snapchat & Co“ erkennen und benennen, aber auch zugleich die unbestrittenen Chancen und Potentiale der Sozialen Medien für die Arbeit mit unseren Kindern und Jugendlichen nutzbar machen.



Rückblick 2017

Iris Wessa, Abteilungsleiterin Jugendförderung Region I

Jutta Dietrich, Abteilungsleiterin Jugendförderung Region II

„Bist Du in Facebook, Instagram oder twitterst Du? Bin ich beliebt, nur weil ich viele Follower habe? Wieviel „likes“ brauche ich, um mich gut zu fühlen? Mein bester Freund schreibt mir immer, aber getroffen haben wir uns noch nie!“

Digitale Medien sind aus der Lebenswelt der Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. So stellen Medienkompetenzförderung und Medienbildung eine immer größer werdende Herausforderung gerade für unsere Offene Kinder- und Jugendarbeit dar. Aber wo liegen Grenzen und Möglichkeiten bei der Nutzung?

Die Angebote unserer Einrichtungen setzen dort an, wo Kinder und Jugendliche sind. Bewegen wir uns in den medialen Räumen mit, so bieten wir Anknüpfungspunkte für Gespräche und Aktionen, geben aber wemöglich auch immer persönliche Informationen von uns weiter.

Die Arbeit mit sozialen Medien bietet uns vielfältige Chancen, Angebote zu gestalten, die die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt bei der Bewältigung ihres Alltags unterstützen. Es entstehen neue Projektformen, die Teilhabemöglichkeiten wie auch Selbstorganisationsformen von Jugendlichen fördern können. Die Aufmerksamkeit der Jugendlichen kann auf bestimmte Themen gelenkt werden. Sie können so ermutigt werden, sich als Akteurinnen und Akteure in der vernetzten Öffentlichkeit zu sehen, eigene Anliegen in der Öffentlichkeit zu präsentieren, eine Resonanz auf die eigenen Äußerungen zu erfahren und gemeinsam zu reflektieren.

All dies macht deutlich, wie wichtig es ist, dass wir in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit die medialen Handlungsspielräume der Jugendlichen als Orte der Identitätsarbeit, der Gestaltung sozialer Beziehungen, wie auch gesellschaftlicher Teilhabe aufgreifen, mitdenken und einen sensiblen Umgang damit pflegen. Für die Mitarbeitenden bedeutet dies, sich im Spannungsfeld zwischen Chancen und Risiken der Nutzung zu positionieren, insbesondere in der Auseinanderset-

zung mit Fragen des Datenschutzes und der Privatsphäre, auch der ständigen Erreichbarkeit und ethischen Verantwortung.

Zur Beantwortung der daraus entstehenden Fragen bedarf es Arbeitsgruppen und Fortbildungen, die die Handlungssicherheit der Mitarbeitenden stärken.

Infolge dieser Auseinandersetzung findet 2018 für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Offenen und Verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit (OVKJA) der freien Träger und der Stadt eine gemeinsame Fortbildungsreihe statt, die sich in fünf Modulen mit diesen unterschiedlichsten Facetten und einer kritischen Auseinandersetzung im Umgang mit sozialen Medien und Netzwerken beschäftigt.

Der Arbeitskreis Medien unter kommunaler Federführung, dessen Teilnehmerkreis sich ebenfalls aus den Einrichtungen der OVKJA der freien Träger und deren der Stadt zusammensetzt, wird gemeinsame Standards und Ziele im Umgang mit den sozialen Medien und Netzwerken erarbeiten.



Rückblickend auf 2017 haben wir im Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung gemeinsam mit den Mitarbeitenden zukunftsweisende Ziele vereinbart und teilweise bereits umgesetzt.

Wichtige Stellen konnten nach Ausscheiden langjähriger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wieder kompetent besetzt werden. Im Juni traten Thomas Niklaus als Abteilungsleiter Jugendförderung „Regionen-übergreifende Aufgaben“ und Jutta Dietrich als Abteilungsleiterin Jugendförderung „Region II“ die Nachfolge von Peter Edel an. Sie ergänzen so mit Jan Nattermüller, als neuem Abteilungsleiter „Verwaltung“, Iris Wessa, Abteilungsleiterin Jugendförderung „Region I“ und Ines Ellessner, Abteilungsleitung der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern, das Leitungsteam um Sabine Heilgenthal als Bereichsleiterin.

Drei neue Stellen als „Integrationsbegleiter für geflüchtete Kinder, Jugendliche und deren Familien“ wurden im Kinderbüro und in der Jugendberufshilfe besetzt.

Darüber hinaus freuen wir uns, viele weitere Kolleginnen und Kollegen, auch in Leitungspositionen, in den Einrichtungen und Teams in unseren Reihen begrüßen zu können.

Das Jugend- und Stadtteilzentrum Pflingstweide zog im Herbst 2017 in die neuen Räumlichkeiten des Madrider Wegs 7 um und erhielt zahlreiche positive Rückmeldungen von den Kindern und Jugendlichen, aber auch von Anwohnerinnen und Anwohnern des Stadtteils.

Die Spielwohnung in Oggersheim feierte im Juni ihren 40. Geburtstag und die Jugendberufsagentur im November ihr einjähriges Bestehen.

Die Stadtranderholung bot mit 400 Kindern in jedem Abschnitt, davon jeweils 50 Kinder aus geflüchteten Familien, in den Sommerferien ein tolles Programm.

In den Herbstferien nahmen 90 Kinder am Kinderzirkus „Soluna“ teil. Dieses einwöchige Projekt ist pädagogisch von hoher Relevanz, weil die Kinder mithilfe zirkensischer Elemente, spielerisch in ihren Fähigkeiten und damit in ihrer Selbstwahrnehmung und ihrem Selbstbewusstsein gefördert werden und im Rahmen einer Abschlussveranstaltung eine große Würdigung für ihre Leistungen erhalten.

Im Rahmen der Städtepartnerschaft und interkultureller Jugendarbeit besuchten uns im Herbst eine Gruppe von 13 Jugendlichen und ihre Betreuerinnen und Betreuer aus der Partnerstadt Gaziantep. Ein kultureller, jugendspezifischer, aber auch freizeitorientierter Austausch, der von Seiten der Besucherinnen und Besucher, als auch dem Organisationsteam und den beteiligten Jugendlichen aus Ludwigshafen, als große Bereicherung empfunden wurde.

Dank der Förderung durch die BASF SE und die Stiftung der ehemaligen Stadtsparkasse, führten die Einrichtungen des Bereichs zahlreiche Projekte durch, die die sozialraum- und bedarfsorientierte Ausrichtungen unterstützen, wie auch eine gezielte Förderung der Kinder und Jugendlichen im soziokulturellen und sportpädagogischen Bereich möglich machten.

Rückblickend lässt sich also sagen, dass die Arbeit in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einmal mehr zeigt, was es heißt, an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen anzuknüpfen und interessens- und bedarfsorientierte Angebote zu entwickeln und umzusetzen.

Um diese und auch neue Aufgaben zu erfüllen, bedarf es vieler Kooperationspartnerinnen und -partner, Kolleginnen und Kollegen in den Sozialräumen. Ihnen allen ein großes DANKESCHÖN.

Jutta Dietrich Iris Wessa

Neue Wege der Kommunikation am Beispiel Jugendräume Rheingönheim

Alina Heint, Jugendräume Rheingönheim

Ohne Zweifel hat die Bedeutung von neuen Medien und deren Auswirkungen auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit in den letzten Jahren stark zugenommen. Immer intensiver entwickeln und verbreiten sich mediale Informationskanäle wie Instagram, Snapchat, Musically oder der am meisten genutzte Messenger WhatsApp in der Jugendkultur und ermöglichen somit einen immer tieferen Einblick in die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen.

Dieses neue und sehr rasant wachsende Feld der medialen Kommunikation und Informationsbeschaffung ist mit vielen Chancen, aber auch mit erheblichen Risiken verbunden. Die Aufgabe, sich mit dieser neuen Medienwelt und speziell mit mobilen Anwendungen im Kontext Offener Kinder- und Jugendarbeit zu beschäftigen, ist daher unausweichlich.

In den Jugendräumen Rheingönheim stehen den Kindern und Jugendlichen ein Computer, ein iPad sowie ein Fernseher mit Spielkonsolen (Playstation und Wii) zur allgemeinen Nutzung zur Verfügung. Dabei werden die Medien als Informations- oder Lernquelle (Recherche, Hausaufgabenübungen, Lernen) und darüber hinaus auch sehr häufig zur Freizeitgestaltung (Musik hören, Tanzen, Computerspiele und vieles mehr) genutzt. Hier wird deutlich, dass die neuen Medien ganz natürlich im Alltag ein-

gebunden werden und somit einen zentralen Bestandteil im Kinder- und Jugendalter darstellen. Folglich rückt eine Fülle von mobilen Anwendungen und Social Media Plattformen auch ins Zentrum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Bei jeder Nutzung muss daher eine entsprechende Einführung in das Medium und die dazu gehörige pädagogische Begleitung von Seiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendräume Rheingönheim gewährleistet sein. Hierfür werden klare Nutzungsregeln im Umgang mit dem Computer, dem iPad und den Spielkonsolen formuliert und vermittelt, die auch Hinweise auf verbotene Inhalte (Infotafel "Jugendschutz" etc.) geben. Außerdem ist eine Ladestation für die Kinder und Jugendlichen der Einrichtung entstanden, an der sie ihre mobilen Ge-

räte wie Handy oder Tablet aufladen können. Die Auflademöglichkeit der Geräte war bereits vorher schon möglich, erhält aber mit der Ladestation nochmals eine klarere Struktur und wird als direktes Angebot für die Besucherinnen und Besucher der Jugendräume erkennbar.

Generell kann der Einsatz von neuen Medien und deren mobilen Anwendungen als zentraler Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Jugendräumen Rheingönheim betrachtet werden. Dies ist vor allem in der raschen Digitalisierung begründet.



Handy-Ladestation



Die Jugendlichen wollen immer erreichbar sein und mit ihrer Peergruppe eng in Verbindung stehen. Sie tauschen nicht nur eine Menge sensibler Daten aus, sondern auch eine Fülle von Bild- und Videomaterial. Daher muss die Aufmerksamkeit und der Fokus in den Jugendräumen ebenfalls ganz klar auf dem Datenschutz und dessen Vermittlung liegen. Szenen, wie das Drehen oder Weiterleiten kleiner Filme ohne Einwilligung des Gegenübers, sind häufig und nehmen durch die immense Darstellungsmöglichkeit der Apps aktuell immer mehr zu. Durch das Posten von Storys informieren die Kinder und Jugendlichen in kleinen Filmsequenzen über ihre aktuellen Situationen oder Aufenthaltsorte. Ihnen sind jedoch oftmals die Reichweite und die Konsequenzen ihrer Selbstinszenierung und Informationsverbreitung nicht bewusst. Hier versucht das Team der Jugendräume konkret anzusetzen und solche medialen Themen in den jeweiligen Situationen aufzuarbeiten.

Bei allen Risiken dieser neuen Kommunikationskanäle können jedoch auch Chancen

der Nutzung im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit benannt werden. Im Rahmen der Teilhabe sollte allen Besucherinnen und Besuchern der Einrichtung ein Zugang zu neuen Medien ermöglicht werden, um sozialen Unterschieden und Ausgrenzung entgegen zu wirken.

Somit muss Medienbildung auch zukünftig ein essenzieller Bestandteil in der Offenen Arbeit bleiben. Das Bereitstellen von pädagogisch sinnvollen mobilen Anwendungen (wie zum Beispiel die Sprach-App "Duolingo", siehe Foto oben) oder ein geplantes Videoprojekt mit eigenen Ideen der Jugendlichen können sinnvolle Impulse im Umgang mit neuen Medien sein. Nicht zuletzt ist das Nutzen dieser mobilen Kommunikationswege seitens der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ein weiterer Weg Interesse zu zeigen und offen für die Zugänge von Kinder und Jugendlichen und ihrer „Sprachrohre“ zu sein.

Zukünftig ist zu überlegen, regelmäßige Social Media Kontakte auch in die Besucherstatistik der Jugendräume mit aufzunehmen.

Es ist klar erkennbar, dass sich die mediale Erreichbarkeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Jugendräumen in den letzten Jahren durch die Kommunikationskanäle WhatsApp und Facebook erheblich erhöht hat. Dadurch wurde auch die Arbeitszeit für solche Kontaktaufnahmen und mediale Gespräche intensiver. Um beispielsweise einen Projektnachmittag (Parkour) zu bewerben, werden teilweise bis zu 25 Kinder und Jugendliche über den Messenger "WhatsApp" direkt informiert. Außerdem werden spezielle Bilder zur Bewerbung bei der Plattform Instagram genutzt, um die Kinder und Jugendlichen für Aktionen der Jugendräume zu aktivieren. Somit konnte die Einrichtung unter anderem seit Ende letzten Jahres einen Anstieg der sogenannten Follower auf Instagram verzeichnen (aktueller Stand im März knapp 200 Abonnenten). Durch immer wieder neue Fotos und Informationen über einzelne Aktionen konnte demnach eine gewisse Reichweite im Besucherstamm der Jugendräume ausgebaut werden (siehe Bild auf dieser Seite).

Die Nutzung der neuen medialen Kanäle wie Instagram durch das Team kommt jedoch auch der Verbreitung von Informationen im Kontext Offener Kinder- und Jugendarbeit zu Gute, da die Seite offen angelegt ist. Das Ziel muss es deshalb auch weiterhin sein, über

Aktionen und Angebote in den Jugendräumen innerhalb der Social Media Kanäle zu berichten und folglich die pädagogische Arbeit im Stadtteil noch weiter zu verbreiten.

Trotzdem muss im Kontext neuer Medien und deren Nutzung auch immer auf die Privatsphäre und auf eine klare berufliche Abgrenzung von Kontaktmöglichkeiten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hingewiesen werden. Das Team der Jugendräume will sich deshalb mit Regeln und Grenzen der Erreichbarkeit klar von den Besucherinnen und Besuchern abgrenzen und das direkt vermitteln. Dies führt zu einer guten Kommunikationsstruktur, die die Kinder und Jugendlichen auch einfordern. Dazu ist im Arbeitskreis Medien im Jahr 2018 eine Ausarbeitung eines einheitlichen Rahmens (Konzeption) zum Thema Nutzungsbedingungen und Datenschutz im Rahmen neuer Medien und deren

Einsatz für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen geplant. Dies ist als eine erste Orientierung und Richtlinie zu sehen, um die Arbeit für die Kinder und Jugendlichen und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadt zu vereinfachen und sich auch von Arbeitgeberseite her abzusichern.



Facebook, WhatsApp, Instagram, Snapchat & Co. Chancen und Risiken in der OKJA

Isolde Müller, Jugendclub Bliesstraße

In unserer Gesellschaft ist ein Leben ohne Internet, Smartphone und sozialen Netzwerken kaum vorstellbar. Kinder und Jugendliche wachsen selbstverständlich damit auf.

Alle Familien unserer Einrichtung besitzen ein oder mehrere Smartphones und nutzen soziale Netzwerke wie WhatsApp und Youtube. Fast alle unserer älteren Kinder und Jugendlichen sind in WhatsApp-Gruppen aktiv. Besonders gerne wird das Streamen von Musik und Videoclips in Anspruch genommen.

Problematisch bewerten wir den unkritischen Umgang mit sozialen Medien. Es scheint keine Abgrenzung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit zu geben. Der Wunsch nach Selbstdarstellung ist grenzenlos und geschieht meist vollkommen unreflektiert. Nur der Augenblick zählt, nicht bedacht wird, ob die Veröffentlichung von privaten Daten und Bildern irgendwann Schaden und Nachteile bringen kann. Vielen ist nicht bewusst, dass ihre persönlichen Daten (zum Beispiel Geburtstag, Adresse etc.) eine heiß begehrte Handelsware für Konzerne sind und diese auch für kriminelle Handlungen missbraucht werden können (zum Beispiel Kreditkartenbetrug, Datenmissbrauch von Facebook für personalisierte Wahlwerbung). Der gläserne Mensch ist ein gewünschtes Produkt für wen? Jederzeit erreichbar, das bedeutet auch körperlichen Stress. Abschalten, Entschleunigen und Entspannen sind durch die Dauerpräsenz und -verfügbarkeit unmöglich. Oft hören wir: „Och, die lassen mir keine Ruhe!“ „Jetzt muss ich schon wieder antworten...“

Schlafprobleme und psychische Probleme sind laut einer Studie der Krankenkasse DAK die Folgen einer stundenlangen Dauernutzung von digitalen Geräten.

Die Vorteile sozialer Medien sind nicht von der Hand zu weisen. Kommunikation weltweit ist jederzeit mit dem Smartphone möglich. In unserem Sozialraum ist es für Familien mit Fluchterfahrung von wesentlicher

Bedeutung, mit ihren zurückgebliebenen Familienangehörigen und Freunden in Kontakt zu bleiben. WhatsApp ist billig und funktioniert unkompliziert.

In unserer Einrichtung nutzen wir das Internet für die Recherche bei Hausaufgaben und ganz besonders im Bereich des Berufcoachings. Zunehmend wünschen Arbeitgeber Onlinebewerbungen, dazu wird eine eigene Emailadresse benötigt. Wir unterstützen diesen Prozess und zeigen den jungen Menschen, was es zu beachten gibt. Situativ diskutieren wir über die Vorteile und Gefahren sozialer Medien mit unseren Besuchenden. Desweiteren versuchen wir Eltern zu sensibilisieren, darauf zu achten, dass ihre Kinder sorgfältig mit privaten Daten umgehen.

Obwohl Kinder und Jugendliche gerne viel Zeit mit ihrem Smartphone verbringen, beobachten wir, dass es für sie nach wie vor von großer Bedeutung ist, sich mit Freunden und Freundinnen im „realen Leben“ zu treffen und „Auge in Auge“ zu kommunizieren. Der beste Freund/die beste Freundin oder die Peergroup sind für emotionale Themen nach wie vor der/die wichtigste Ansprechpartner/-in und unverzichtbar. Unser Haus bietet dafür reichlich Raum und Zeit.

Auffallend ist auch, dass nur wenige Kinder und Jugendliche ihr Smartphone in unsere Einrichtung mitbringen. Der Wunsch nach Angeboten mit Smartphones wurde bisher noch nicht geäußert. Der große Favorit bei allen Altersgruppen ist unser ganzjähriges Ausflugsprogramm. In diesem Rahmen nehmen einige ihre Smartphones für Fotos und Filmsequenzen mit.

Wir betreiben keine WhatsApp-Gruppe oder Facebookseite für unsere Einrichtung. Wir besprechen und planen unsere Angebote zusammen mit unseren Besuchenden. Sie sind auch die Multiplikatoren für ihre Freunde und Freundinnen. Somit sind sie in der Mitverantwortung, ob und wie Angebote stattfinden oder nicht.

Auch für die Teilnahme ist jede und jeder selbst verantwortlich, eine digitale Erinnerung oder Aufforderung zur Teilnahme versenden wir nicht.

Damit unterstützen und stärken wir die Eigenständigkeit und Eigenverantwortung unserer Besuchenden. Das sind wichtige Kompetenzen, die sie in ihrem späteren Leben brauchen werden.



Soziale Medien - Wie sind diese im AWO-Jugendtreff Maudach anzutreffen oder wie werden sie genutzt?

Maren Striebinger und Chris Benkesser, AWO-Jugendtreff Maudach

Die Sozialen Medien gehören in der heutigen Zeit zum Alltag der Jugendlichen und damit kommt es auch in den Räumlichkeiten des Jugendtreffs zu ständigen Berührungen rund um das Thema Soziale Medien.

Die Jugendlichen nutzen bei uns vor Ort die Sozialen Medien in Form von Facebook, Instagram, Snapchat und WhatsApp. Entweder werden diese Medien an den Computern des Jugendtreffs genutzt oder sie verwenden ihre eigenen Smartphones. Es wird mit Hilfe dieser Medien mit Freunden kommuniziert, es werden Neuigkeiten verbreitet oder einfach zur Unterhaltung die diversen Funktionen dieser Medien genutzt. Es passiert schnell, dass die Jugendlichen sich sehr lange und intensiv mit diesen Sozialen Medien auseinandersetzen, was das Risiko birgt, dass sich die Jugendlichen von der Gemeinschaft abkapseln. Allerdings kann dadurch auch schnell der Kontakt zu anderen Jugendlichen aufgebaut werden und damit ein rascher Austausch gelingen. Beispielsweise können sie diese zu der Teilnahme an Aktionen innerhalb des Jugendtreffs animieren.

Da die Kinder und Jugendlichen durch diese unterschiedlichen Medien sehr gut zu erreichen sind, haben wir uns als Einrichtung dazu entschieden, diese ebenfalls für uns zu nutzen. Aus diesem Grund wurde ein Account eröffnet bei Facebook, ebenso eine Webseite zu unserem Jugendtreff auf Jimdo. Auf diesen beiden Seiten wird wöchentlich ein Wochenplan mit unserem Programm veröffentlicht sowie unsere Monatspläne und Ferienprogramme. Via Facebook ist es uns auch möglich mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten, wie auch sie mit uns dadurch in Kontakt treten können. Für die Zukunft wurde überlegt, WhatsApp als neuen Kommunikationsweg in unser Repertoire aufzunehmen.

Des Weiteren sollten wir unsere Kinder und Jugendliche für den Gebrauch und die Funktionen der sozialen Medien sensibilisieren. Gerade die Verbreitung von Bildern und Videos, welche nicht jugendfrei sind oder die Grenzen der persönlichen und privaten Natur überschreiten, sowie „Mobbing“ in jeglicher Form über die sozialen Medien sollten angesprochen werden. Die Privatsphäre und das seelische Wohl der Kinder und Jugendlichen müssen in unserer Einrichtung unter allen Umständen geschützt werden. Dafür ist es wichtig, im Vorfeld Grenzen zu setzen, welche im Team festgelegt werden. Ein sofortiges Eingreifen und Reagieren bei Verstößen muss gewährleistet sein!

Wir versprechen uns durch diverse Fortbildungen und Arbeitskreise, welche im Jahr 2018 angeboten und angenommen werden, ein professionelleres Arbeiten und eine bessere Orientierung im Umgang mit den sozialen Medien und den Risiken, die damit verbunden sind. Natürlich sind wir uns aber auch darüber im Klaren, dass die Nutzung der sozialen Medien in der heutigen Zeit unumgänglich ist, und wir sehen die positiven Aspekte und nutzen die Vorteile die wir dadurch erhalten.

Soziale Netzwerke in Theorie und Praxis

Sonja Luckhart, Jugendtreff Westend und Kinder-Eltern-Haus

Die neueste JIM-Studie aus dem Jahr 2017 zeigt, dass für Jugendliche die liebsten Internetangebote und die wichtigsten Apps YouTube, WhatsApp, Instagram, Snapchat und Facebook sind. Hierbei ist auch interessant zu wissen, dass Instagram und Snapchat mittlerweile vor Facebook liegen, was die Beliebtheit angeht. Beim Thema Kommunikation kommt jedoch niemand an WhatsApp vorbei.¹

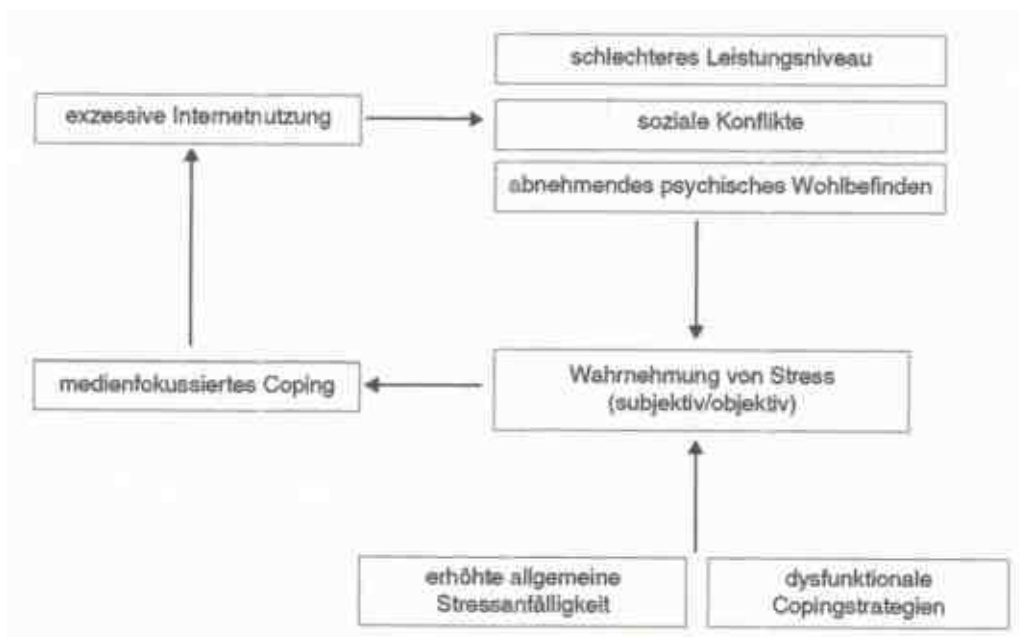
Doch warum sind Soziale Netzwerke bei Jugendlichen so beliebt, wieso üben sie eine solche Faszination auf sie aus? „In a more extreme point of view the Internet represents a place, where adolescents feel comfortable and safe, where they know how things work and feel able to control the situation.“²

Das gilt eben auch für soziale Netzwerke. Jugendliche nutzen die unterschiedlichen

Plattformen, um sich selbst als Person darzustellen. Neben der Selbstdarstellung kommt es bei manchen Jugendlichen sogar zu einer regelrechten Selbstinszenierung. Es geht ihnen dabei vor allem um Achtung und Anerkennung und auch um Zugehörigkeit. Schon Maslow sagte, dass die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ein Grundbedürfnis der Menschen sei und dass dieses Grundbedürfnis gestillt werden müsse.³ Soziale Netzwerke sind nur eine neue Möglichkeit hierfür.

Doch auch wenn soziale Netzwerke hilfreich und nützlich sein können, um sich mit Freunden nah und fern auszutauschen, bergen sie trotz allem auch die Gefahr, süchtig danach zu werden. Wie dies geschehen kann, wird anhand der folgenden Abbildung ersichtlich:

Medienfokussierte Stressbewältigung - ein Teufelskreis⁴



¹ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2017. S. 33-36

² Dreier 2012. S. 57.

³ Vgl. Maslow 1989. S. 70-74.

⁴ Müller 2013. S.109.

Es wird versucht, dem Stress mithilfe des Internets bzw. auch mithilfe von sozialen Netzwerken entgegen zu wirken. Durch die intensive Nutzung kommt es zunächst zu einer Toleranzsteigerung, die wiederum zu Konflikten mit Familie und Freunden sowie einem Leistungsabfall führt. Der Stress wird immer größer, der oder die Jugendliche flüchtet sich in die sozialen Netzwerke, da dort Anerkennung und Zugehörigkeitsgefühl zu finden sind. Das hat zur Folge, dass die Nutzung exzessiv wird und es zu Symptomen wie Craving und Entzugserscheinungen kommt. In diesem Teufelskreislauf werden negative Erfahrungen immer stärker wahrgenommen und die positiven Erfahrungen immer schwächer. Alleine kommen Betroffene nicht mehr heraus. Das macht auch sehr deutlich, warum Social Networks auf dem zweiten Platz hinter Online-Spielen gelandet sind.⁵

Doch was hat das nun alles mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu tun? Sehr viel, denn heute gehören Medien und Soziale Netzwerke zum Leben der Jugendlichen dazu. Viele werden damit schon groß und da die Offene Arbeit sich nach Bedürfnissen und Bedarfen der Jugendlichen richtet, muss sie sich auch mit diesem Thema auseinandersetzen. Eine Frage wäre dabei zum Beispiel, wie man die sozialen Netzwerke für die Einrichtung nutzen kann. Sehr gut, da man einfach und schnell Informationen verbreiten kann. Gerade Bilder und Videos schauen sich Jugendliche gerne an. Da heute fast jeder Jugendliche ein Smartphone mit den passenden Apps hat, kann auch von unterwegs gesehen werden, was gerade in der Einrichtung gemacht wird. Gerade bei besonderen Angeboten ist das praktisch.

So hat der Jugendtreff Westend genau zu diesem Zweck eine eigene Seite sowohl bei Instagram als auch bei Facebook. Da man die beiden Seiten miteinander verknüpfen kann, muss man nur einen "Post" erstellen, der dann auf beiden Seiten erscheint. Wenig Arbeit, aber großer Erfolg. Gerade bei Angeboten wie dem Kunstmittwoch oder dem Parkourtreff wird vorher nochmal Werbung ge-

macht und tatsächlich kommen Jugendliche, die sagen, dass sie den Post gesehen haben und deswegen da sind. Auch wenn ihre entstandenen Kunstwerke gepostet werden, sind die Jugendlichen stolz darauf. Für sie ist es eine Anerkennung, dass wir diese Sachen auf unserer Seite zeigen. Für die Kinder im Kinder-Eltern-Haus ist dies auch so. Das Kinder-Eltern-Haus hat allerdings nur eine Facebook-Seite und diese richtet sich mehr an die Eltern. Da die Kinder überwiegend im Grundschulalter sind und daher noch kein Facebook haben bzw. es nach den Richtlinien von Facebook auch nicht benutzen dürfen, ist dies so. Beide Einrichtungen achten sehr darauf, dass keine Kinder und/oder Jugendliche auf den Fotos zu sehen sind, da jeder, auch Kinder und Jugendliche, das Recht am eigenen Bild besitzen. Dies wird auch immer wieder erklärt, damit wir für die Kinder positive Vorbilder sind.

Eine andere Frage wäre auch, ob soziale Netzwerke Auswirkungen auf den Offenen Treff haben? Seit die sozialen Netzwerke mehr im Fokus der Jugendlichen stehen, sind nicht unbedingt weniger Jugendliche in den Jugendtreff gekommen. Aber natürlich hängen sie oft am PC und schauen Videos auf YouTube oder sie sehen sich auf dem Smartphone die neuesten Bilder und Videos bei Instagram, Snapchat und Facebook an. Dazu wird sich dann natürlich auch im Jugendtreff unterhalten. Dabei kam auch schon das Thema (Cyber-)Mobbing auf. Ein anderes Thema war die Sucht nach sozialen Netzwerken. Ein Jugendlicher sagte das über einen anderen, dieser stritt das aber ab. Unsere Arbeit besteht dann natürlich darin, solche Themen aufzugreifen und die Jugendlichen dabei aufzuklären und dadurch zu stärken. Viel zu oft unterliegt man dem Irrtum, dass die Jugendlichen damit aufgewachsen sind und deshalb alles wissen. Da einige Eltern sich aber entweder gar nicht auskennen oder nur Halbwissen haben, können sie es auch ihren Kindern nicht beibringen. Hier liegt der Handlungsbedarf der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es braucht gezielte Projekte und Aufklärung, um Jugendliche zu stärken.

⁵ Vgl. te Wildt 2009. S. 284.



Literatur

- Dreier, Michael u.a. (Hrsg.) (2012): EU NET ADB. The development of adaptive and maladaptive patterns of Internet use among European adolescents at risk for theory inquiry. Verfügbar unter: http://www.rha.is/static/files/Rannsknir/2013/Qualitative_Report_D5.pdf (Letzte Einsehung am 10.03.2018).
- Maslow, Abraham H. (1989): Motivation und Persönlichkeit. Rowohlt, Hamburg.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2017): JIM-Studie 2017. Jugend, Information, (Multi-) Media. Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2017/JIM_2017.pdf (Letzte Einsehung am 20.03.2018).
- Müller, Kai (2013): Spielwiese Internet. Sucht ohne Suchtmittel. Springer VS, Berlin.
- te Wildt, Bert T. (2009): Internetabhängigkeit – Symptomatik, Diagnostik und Therapie. In: Rausch ohne Drogen. Substanzungebundene Süchte. Hrsg. von Dominik Batthyány und Alf-red Pritz. Springer VS, Wien.

Face to Face statt Facebook

Andreas Massion, Ludwig-Wolker-Freizeitstätte

Das viel versprechende Zauberwort in Politik und Gesellschaft lautet schon seit einiger Zeit „Digitalisierung“. Als Kinder- und Jugendfreizeitstätte haben wir versucht, uns bereits vor 20 Jahren computermäßig diesbezüglich fit zu machen. Durch regelmäßige Projektwochen mit „Lokal Global“, einem PC-Ausleih-Projekt vom Landesfilmdienst, sind wir dem Wissensdurst im Umgang mit Computern entgegengetreten und haben medienpädagogisch agiert. Die Anfangseuphorie ist inzwischen abgeebbt, da Computer fast in jedem Haushalt zu finden sind. Smartphone und Co sind zum ständigen Begleiter auch unseres Klientels geworden. Schon die Kleinsten wischen auf Tablets, die Größeren können sich ein Leben ohne Smartphone nicht mehr vorstellen. Ihre Kindheit verläuft dadurch ganz anders als die ihrer Eltern. Und auch wir stehen vor neuen Herausforderungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Begleitung in einer interaktiven Welt ist gefragt

Der Heidelberger Professor Gerald Lembke richtete zum Auftakt der Woche für die seelische Gesundheit Anfang 2018 in Ludwigshafen einen kritischen Blick auf die Digitalisierung und die Dauernutzung von Smartphones, die nur noch selten zum Telefonieren aktiviert werden. Nach der Beobachtung des Wissenschaftlers verdrängt das Digitale das Soziale in der Gesellschaft. Bei Kindern und Jugendlichen gäbe es einen Zusammenhang zwischen der Mediennutzung und ihrem Verhalten sowie ihrer Entwicklung. Der überzogene Konsum unter anderem von Facebook erzeuge Negative Gefühle, mache neidisch, unzufrieden und depressiv. Allen, die sich selbst und ihren Kindern Erholung ohne Smartphone gönnen wollen, empfahl er unter anderem die App „Freedom“. Damit könne man das Smartphone stundenweise lahmlegen.

Optionalen Spiel- und Handlungsraum sehen wir als Aufgabe und Chance

Alternative Verhaltensmuster und Kommunikationswege zu nutzen, um den individuellen Umgang miteinander sozial verträglich zu gestalten, gehört zu unseren Prioritäten im Jugendhaus.

Attraktive Gemeinschaftserlebnisse und persönliche Ansprache sind wesentliche Elemente unseres Arbeitsalltags und in der Beziehungsarbeit, wie sie unsere Konzeption beinhaltet. Wenn zum Beispiel Länder-Fußballspiele im Fernsehen übertragen werden, ist es möglich, diese bei uns gemeinschaftlich zu schauen. Es ist erfreulich, dass dies oft der Animation zum eigenen Spiel auf unserem Bolzplatz dient. Davon gehen auch keine Gefahren aus. Parallel zum Rückzug in eine virtuelle Welt bedarf es handlungsaktiver Angebote, wie sie bei uns im Jugendhaus angeboten werden zum Beispiel sportliche und kreative Aktivitäten (Kochen, Holzarbeiten usw.).

Ein vereinzelter Konsum und übertriebener Rückzug in die Binnenwelt der sozialen Netzwerke ist dagegen bedenklich und wird von uns aufmerksam verfolgt. Das Deponieren von Handys während der aktiven Spielphase auf dem Außengelände ist mittlerweile Routine, aber das Kontaktieren von Gleichgesinnten über die Netzwerke entzieht sich leider oft unseren Blicken.

Echte Kontakte und "Likes" erwünscht

Hinter der sozialen Vernetzung steckt immer der natürliche Wunsch nach menschlicher Nähe und lebendigen Beziehungen, die wir täglich wahrnehmen. Ein fataler Trugschluss lautet: Wer nicht auf Facebook und Co. präsent ist, scheint keine Freunde zu haben: Die Aufgabe von persönlicher Intimsphäre und kommerziellen Datennutzung

scheint der Preis zu sein für diese Art der digitalen Freundschaftspflege.

Zugegeben, eine gewisse voyeuristische Befriedigung und Orientierung am Mainstream beinhaltet das „Online sein“ im Netzwerk. Das Maß der Dinge gerät dabei allzu oft aus dem Blick. Das menschenverachtende „Gaffen“ oder sogar „Mobben“ gehört zu den Kehrseiten dieses digitalen Umgangs miteinander. Dies entspricht in keiner Weise einem respektvollen Umgang oder gar dem christlichen Menschenbild, dem wir mit unserem Tun entsprechen wollen.

Medienkompetenz und Qualifizierung erstrebenswert

Wegschauen und ignorieren kann nicht die pädagogische Grundhaltung sein, die wir als Jugendhaus postulieren. Hier sehen wir einen Bedarf, uns selbst als Hauptamtliche besser zu qualifizieren und unsere Wahrnehmungen zu schärfen, bzw. zu differenzieren. Daran kann sich die praktische „Erziehungsarbeit“ als Wegbegleiter von Kindern- und Jugendlichen anschließen. Dies gilt ebenso für unsere Besucherinnen und Besucher, für die wir Aufklärungsbedarf und den rechten Umgang mit Facebook und Co. in den nächsten Jahren in den Fokus nehmen wollen.

Analoge und digitale Netzwerke können Segen und Fluch sein

Unbestritten werden die neuen Medien und Netzwerke im Alltag eines Offenen Kin-

der- und Jugendzentrums Einzug halten. Deren Segen und Fluch wird uns aber noch sehr lange beschäftigen. Wenn wir an Veröffentlichungen unserer Angebote denken, können wir uns durchaus die Plattform Facebook als Infotafel vorstellen. Auch ist „WhatsApp“ in der Kommunikation mit unseren Honorarkräften bereits ein willkommenes Hilfsmittel der raschen Verständigung. So wie Playstation spielen in einer Freizeiteinrichtung kein exotischer Exkurs ist, sondern Lebenswirklichkeit.

Ob weitere Kommunikationswege zum Zug kommen, werden wir gemeinsam mit den Kollegen und Kolleginnen vom Willi-Graf Haus und unserem Träger, der katholischen Gesamtkirchengemeinde, vertreten durch Dekan Alban Meisner, erörtern. So wollen wir den geeigneten Umgang mit Facebook, Twitter & Co. herausfinden und lernen.

Angesichts der medialen Herausforderungen sind wir rückblickend medienpädagogisch noch schwach aufgestellt, aber vorausschauend auf dem Weg in eine digital vernetzte Zukunft mit einer ausgesprochen individuell persönlichen Note:

Dekan Alban Meisner sprach in anderem Zusammenhang zu jungen engagierten Jugendlichen und dankte ihnen für ihren sozialen Einsatz mit den Worten: „Dadurch geben sie der Religion ein menschliches Gesicht.“ Darauf wird es in Zukunft auch im übertragenen Sinne ankommen – Face to Face, damit Zukunft unabhängig von der Konfession ein menschliches Gesicht erhält: Mensch zu sein und zu werden im digitalen Zeitalter.



„Bist du on?“ - Nachfrage und Selbstverständnis - die Suche nach Balance

Katharina Ceesay, Ernst-Kern-Haus

In facebook finden wir Kochrezepte, anti-demokratische Posts, „spaßige“ Unfälle und jede Menge Fotos von in Szene gesetzten Kindern und Haustieren. Außerdem Begrüßungen von inflationärer Häufigkeit, die einen lückenlos durch den kompletten Tag wünschen: „Guten Morgen an alle“ ... „Gute Nacht an alle“. Wir schauen inzwischen höchstens einmal die Woche rein, da unsere Hausnutzer inzwischen kaum noch auf facebook unterwegs sind. Sondern deren Eltern.

Für die Jugend sind heute wieder andere soziale Netzwerke und Medien aktuell und wir befassen uns im Team mit deren Handhabung und einem möglichen Nutzen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wir sammeln Erkenntnisse, wägen ab, befragen unsere Klientel, diskutieren Möglichkeiten und laufen dabei Gefahr, erst dann eine Leitlinie gefunden zu haben, wenn unsere Hausnutzer sich bereits wieder umorientieren, wir sie dort nicht mehr antreffen. Sondern deren Eltern.

Hier ein Einblick in für uns relevante Überlegungen zum Thema, beginnend mit den Ergebnissen eines Jugendinterviews:

Beim Abfragen der bevorzugten Kommunikationsmittel, (Brief blieb unerwähnt, Postkarte war bekannt aus dem Zusammenhang mit Urlaubsreisen) kam es zu der Aussage: „Welches Telefon?“, „Ja, meine Oma hat so was, um in der Türkei anzurufen.“, so dass wir die Hardware schnell auf Handy/Smartphone eingrenzen konnten. Eingegrenzt wurde auch schnell bezüglich der Kommunikationspartner: „Ich habe keine Freunde, die nicht online sind“, kam von mehreren Seiten.

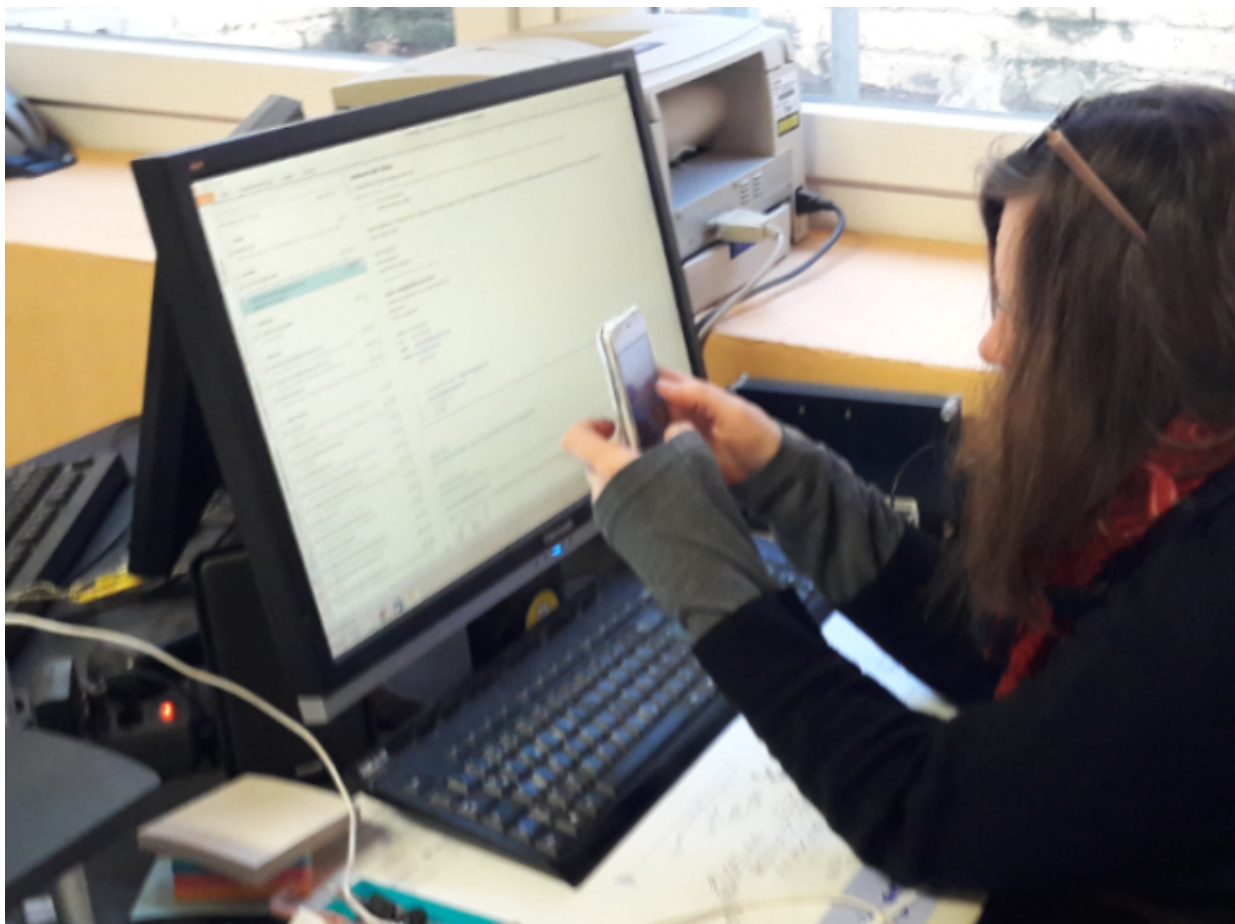
Ausschweifender wurde es, als wir nach den Bedürfnissen in der Onlinekommunikation fragten: „Was wünscht ihr euch?“, „Was wäre für Jugendliche hilfreich und/oder interessant?“. Das erste Anliegen ging hier an Schule und Jugendarbeit gemeinsam: Hausaufgabenhilfe sollte per Instagram und WhatsApp jederzeit abrufbar sein: Die Schüler und Schülerinnen senden ein Foto der

Aufgabe, die sie nicht verstehen und die Fragestellung dazu und bekommen in kurzer Zeit eine Erklärung/Anleitung geschickt. Wünschenswert wäre auch die Möglichkeit einer Videokonferenz bei schwierigeren Aufgaben. An die Schule käme dazu noch der Wunsch nach einer online erreichbaren Sekretärin und nach einer Vertrauensperson, an die man sich per Smartphone, bei Schulproblemen persönlicher Art, wenden kann.

Speziell von der Jugendfreizeitstätte würde man sich eine Instagrampräsenz wünschen, auf der täglich zwischen 15 und 16 Uhr Bilder und Informationen (nicht zu viel Text) gepostet werden. Bilder zu Aktionen vom vorigen Tag und Informationen zu aktuellen Plänen und Programmen. Diese Uhrzeit wäre besonders wichtig, weil man zu dieser Zeit meist Schulschluss hätte, sich in Netzwerken bewege und den Rest des Tages plane. Der Gewinn wäre, laut den Befragten, dass sie sich dann nicht erst auf den Weg in die Freizeitstätte machen müssten, um zu wissen, ob dort etwas angeboten wird, was sie interessiert. Stattdessen könnten sie schon „online abchecken“, ob es sich lohne, sich überhaupt auf den Weg zu machen. Schließlich muss Akku gespart werden, also der körpereigene ...

Als weiterer Gewinn wurde erklärt, dass man „schöne Dinge teilen“ kann. Dem stimmten alle einhellig zu, bis zu dem Einwurf eines Mädchens, dass das Posten „blöder Bilder“ einem durchaus „an die Seele gehen“ könnte. Dies konnten ebenso alle nachvollziehen: Man laufe Gefahr, zum Gespött anderer zu werden, wenn man auf Bildern unvorteilhaft rüberkomme und wenn ein Bild kommentiert würde, das einem peinlich sei.

Soweit der erste Brainstorm der Hausnutzer zur Integration des "social networkens" in den Jugendhausalltag. Nun die Frage: Was würde das für uns Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bedeuten? Wollen wir die geäußerten Wünsche genau so umsetzen? Um uns bedarfsorientiert weiterzuent-



wickeln, müsste mindestens ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin ab 15 Uhr stets online präsent sein, für die Dokumentation und das Posten von Eindrücken aus dem Jugendhausalltag und für die online-Hausaufgabenbetreuung in allen Fächern. Ist das bei 2,5 PE und 39 Stunden Öffnungszeit leistbar? Hilfreich bei der Klärung könnte eine Gegenüberstellung sein: Auf der einen Seite der mögliche Gewinn durch die Digitalisierung eines Teils der Jugendarbeit, auf der anderen Seite die Relevanz der Dinge, die dafür eingeschränkt oder wegfallen würden, unter Berücksichtigung unseres konzeptionellen Auftrags.

Rein zeitlich gesehen, würde sich die Umsetzung des Jugendwunsches laut Umfrage über die ganze Woche und täglich über den Nachmittag und Abend erstrecken. Der zuständige Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin wäre quasi durchgehend mit einem Ohr/Auge am Smartphone und würde jederzeit auf Nachrichten und Anfragen reagieren, beziehungsweise von sich aus Informationen und Bilder ins Netz stellen. Unweigerlich muss ich an Situationen denken, in denen ich bereits gesehen habe, dass manche Eltern im

Wartezimmer, auf dem Spielplatz und in anderen sozialen Zusammenhängen ihrem Handy mehr Aufmerksamkeit schenken, als ihren Kindern. Würden wir „unseren“ Kindern hier dann die gleichen Signale senden?

Gehen wir davon aus, dass wir einen Weg finden, unsere Onlinepräsenz so zu gestalten, dass wir sie parallel zur face-to-face-Aufmerksamkeit leisten können. Natürlich müssten wir bei jeder Aktion abwägen, welche Bilder „internetfähig“ sind und welche aus Rücksicht auf die abgebildeten Jungen und Mädchen (oder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen) lieber nicht veröffentlicht würden. Wir bräuchten außerdem eine gute Aufklärung bezüglich der gesetzlichen Bestimmungen, damit wir selbst nicht wegen einer Verletzung von Bild- oder Persönlichkeitsrechten in Schwierigkeiten gerieten. Ein gewisses Risiko, manche Jugendlichen zu verprellen, müssten wir in Kauf nehmen, da es unmöglich ist, sich bei jedem „Snap“ erst die Erlaubnis aller abgebildeten Personen einzuholen.

Nun haben wir, neben dem eigenen Anspruch, bedarfsorientiert zu arbeiten, die

festgeschriebene Aufgabe der Jugendbildung, die in diesem Zusammenhang die Medienpädagogik, die Verbraucherbildung und die politische Bildung umfasst. Die Auseinandersetzung mit dem immens großen System der Datensammlung durch Onlinedienste und soziale Netzwerke, „Big Data“, muss demnach „eine essentielle Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe“ sein (vgl. projugend 2/2007, „Big Data – Thema für die Kinder- und Jugendhilfe“).

Das würde den Auftrag beinhalten, Kinder und Jugendliche darüber zu informieren, dass sie alleine durch den Besitz eines Smartphones bereits zu einer „Fallakte“ werden, die sie durch die Nutzung digitaler Dienste, das Empfangen und Versenden von Bildern, das Teilen von Standorten und so weiter ständig mit neuen Informationen füllen. Sie bezahlen quasi die scheinbar kostenfreien Dienste mit ihren persönlichen Daten. Das könnten wir ihnen so mitteilen. Klankten wir uns, mit unseren Hilfs- und Freizeitangeboten, in deren social networking ein, sorgten wir automatisch dafür, dass die Datensammlung über jeden einzelnen Klienten angereichert wird (von der eigenen abgesehen), unabhängig davon, ob wir sie darüber aufklärten oder nicht.

Erklärten wir ihnen zudem den Hintergrund der Datensammlung, nämlich die Ziele, über Daten ihrer Vergangenheit, ihr zukünftiges Verhalten zu prognostizieren und über gezielt gesetzte Impulse, sie in ihrer Meinungsbildung, ihrem Konsum- und Verbraucherverhalten zu manipulieren, müssten wir zugeben (spätestens auf Nachfrage), dass

wir mit der Einführung und Pflege des Onli-nekontakts mit ihnen, gegen mehrere Prinzipien der Kinder- und Jugendarbeit verstoßen:

1. Wir unterstützen die Datensammlung über Kinder und Jugendliche (s.o.).
2. Wir begünstigen die Stilisierung des Heranwachsenden zum konsumierfreudigen Verbraucher in der kapitalorientierten Gesellschaft.
3. Wir unterstützen eine Verhaltensprognostizierung. Dies, obwohl wir nach unserem beruflichen Menschenverständnis und nach unserem zentralen Aufgabengebiet, den Heranwachsenden Entwicklungsfreiräume eröffnen und sie, jederzeit und unabhängig von ihrer Vergangenheit, ermutigen und befähigen sollen, eine alternative und selbstbestimmte Zukunft zu leben.

Es wird deutlich, dass eine Abwägung sehr schwer wird, zumal die Möglichkeit, die Jugendlichen auf sicherere Kommunikationsforen im Netz quasi umzusiedeln, ausscheidet, da sich die Networker von Natur aus dort bewegen wollen, wo auch viele andere Networker unterwegs sind. Ohne maximal viele potentielle Adressaten, User, Follower und Fans, macht eine Selbstpräsentation und -inszenierung schließlich keinen Sinn.

Das heißt, dass wir wohl noch eine Weile sammeln, diskutieren und abwägen werden, trotz des Risikos, dann, wenn es losgehen kann, auf den heute diskutierten Foren, unsere Klientel nicht mehr anzutreffen. Sondern deren Eltern.



Soziale Medien – Segen oder Fluch?

Axel Geier, Ev. Jugendfreizeitstätte Gartenstadt

Vorweg sei gesagt, dass wir bisher die „Sozialen Medien“ leider viel zu wenig einsetzen. Unser Vorhaben ist jedoch, dies zu ändern. Daher ist dieser Bericht zugleich eine Bestandsaufnahme für das Jahr 2017 als auch eine Vision für 2018.

Bei facebook erreichen wir viele Eltern unserer Besucher und Besucherinnen, die fast rund um die Uhr „on“ sind. Diese melden sich auch regelmäßig über facebook mit Fragen bei uns oder posten einfach nur alltägliche Dinge. Hier ist ein signifikanter Unterschied zwischen Klientel mit Migrationshintergrund (fast gar keine „facebook-Interaktion“ mit uns) und ohne Migrationshintergrund (sehr viel „facebook-Interaktion“) zu erkennen. Facebook ist jedoch bei unseren Kindern und Jugendlichen fast nicht mehr relevant, da dies durch die facebook nutzenden Eltern nicht mehr „on Vogue“ ist. Durchaus interessanter für unsere Besucherinnen und Besucher sind „WhatsApp“, „YouTube“, „Snapchat“, „Instagram“ und mit Abstrichen auch „Twitter“ und „Tinder“ (Online Dating Portal). In Kleingruppen (zum Beispiel Mädchengruppe) funktioniert die Kommunikation auch ganz gut über „WhatsApp“. Dies möchten wir aber vorerst nicht mit einer großen Gruppe, unserer gesamten Klientel, umsetzen. Hier überlegen wir einen Broadcast einzurichten (der Gruppengründer verschickt die News und alle anderen Mitglieder konsumieren, können aber nicht kommunizieren).

Das Medium schlechthin ist bei Kindern und Jugendlichen selbstredend das Smartphone. Es ist zugleich Statusobjekt, als auch alltäglicher Begleiter. Kein Wunder also, dass digitale Medien auch Einzug in Schule, Universitäten und Bildungseinrichtungen halten. Warum nicht auch in die Offene Kinder- und Jugendarbeit? Wir brauchen im Arbeitsalltag mehr Medienkompetenz, da wir täglich mit digitalen Medien konfrontiert werden. Wie sonst soll man die jungen Menschen verstehen? Natürlich ist das an technische Herausforderungen geknüpft, aber es bringt den Vorteil, die Mediennutzung in die eigene Ar-

beit zu integrieren. Geschulte Fachkräfte sind in diesem Zusammenhang natürlich sehr wichtig. Unsere Klientel nutzt die digitalen Medien unter anderem zur Recherche von Informationen, zur Kommunikation mit Freunden und Familie, zur Unterhaltung oder zum Spielen. Nicht jedes Game ist übrigens per se schlecht!

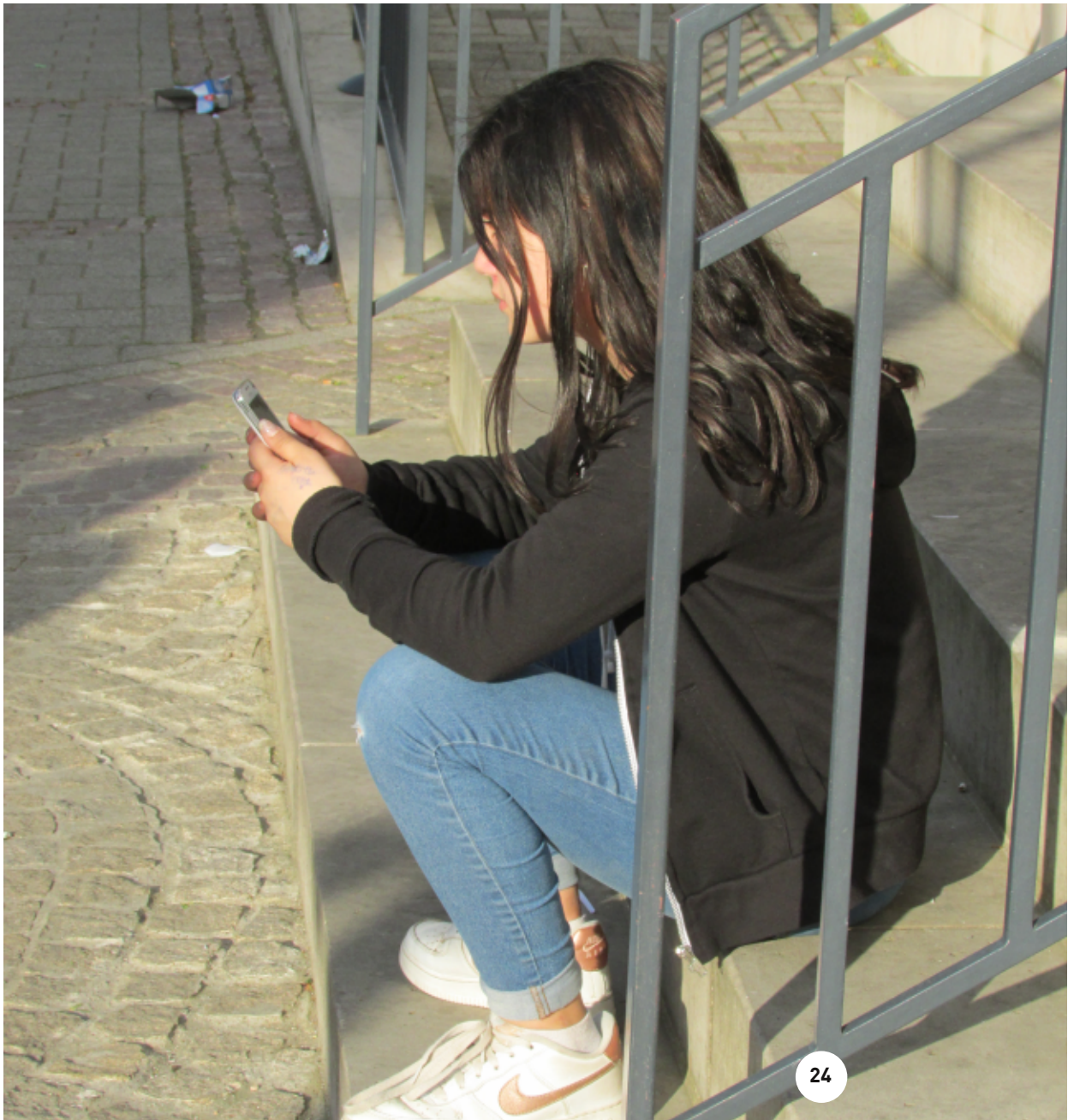
Auch in der klassischen Einzelfallhilfe lässt sich die Präsenz digitaler Medien nicht übersehen. Ich halte es für eine sehr spannende Frage: Welche Möglichkeiten bietet das Smartphone für den Alltag im Kinder- und Jugendzentrum? Welche nützliche Tools und Apps eignen sich als Vermittlungswerkzeuge für Projekte? Im Alltag bietet das Smartphone neben dem „in Kontakt sein / erreichbar sein“ auch interessante Tools, mit denen sich Fotos (es gibt inzwischen eine eigene Kunstkultur die sich „Smart-Photography“ nennt), kreative Fotogeschichten, Hörspiele oder einfache Trickfilme verwirklichen lassen. Bei Jugendlichen eignen sich eher „Drama Games“ (kleine Rollenspiele), um Themen wie Flucht, Mobbing, Cyber Mobbing (verschiedene Formen der Verleumdung, Belästigung, Beleidigung, Bedrängung, Nötigung), oder Themen wie Sexting (private Kommunikation über sexuelle Themen; öfter auch mit eigenen Bildern, Dirty Talk), Rechtspopulismus oder Interkulturalität ins Bewusstsein zu rücken. Auch „Fake News“ gilt es für uns im Zusammenhang mit den Sozialen Medien mit den Jugendlichen zu thematisieren. „Fake News“ verbreiten sich im Netz rasend schnell. „Eine Lüge ist bereits dreimal um die Erde gelaufen, bevor die Wahrheit ihre Schuhe anzieht!“ (Mark Twain).



Wir versprechen uns folgende Vorteile durch die Nutzung von „Sozialen Medien“:

- PR für geringes Budget
- Aktivitäten in diversen Gruppen ("Net-Working")
- Gruppenarbeit möglich (Bilder Austausch von der letzten Veranstaltung oder ähnliches)
- Nutzung von verschiedenen Tools und / oder Apps aus den Sozialen Medien
- Wettbewerbe initiieren (zum Beispiel lustiger Videoclip mit dem Haustier)
- Veranstaltungshinweise
- Aktuelle Informationen in Echtzeit transportieren
- Kommunikation mit dem Klientel auf „technischer Augenhöhe“

Wenn wir die Sozialen Medien in unsere Arbeit einbinden wollen, müssen wir als erstes herausfinden, wie unsere Zielgruppe (Klientel) untereinander kommuniziert und in welchen Foren sie sich aufhält. Welche Themen interessieren meine Zielgruppe? Was motiviert sie? Wen möchte ich erreichen? Wen möchte ich zum „Handeln“ bewegen? Wenn diese Fragen geklärt sind, können wir uns „aufmachen“ zu facebook und Co.



Wirklich sozial? Beobachtungen zum Umgang mit sozialen Medien von Kindern und Jugendlichen in der Freizeitstätte Edigheim

Dominik Hutter, Freizeitstätte Edigheim

Im Alltag der Freizeitstätte Edigheim spielen soziale Medien – wie wohl überall – seit Jahren eine zunehmend bedeutendere Rolle. Auch die Freizeitstätte selbst ist als Einrichtung seit 2015 mit einem Facebook-Account und seit 2017 bei Instagram vertreten. Diese beiden Kanäle nutzen wir zur Öffentlichkeitsarbeit und der Weitergabe von Informationen an die Besucherinnen und Besucher. Während Facebook für Jugendliche etwas an Attraktivität eingebüßt hat, stellt Instagram für diese Zielgruppe mittlerweile eine wichtige Informationsquelle für alles dar, was das Leben in der Einrichtung betrifft. Andererseits versuchen wir hier mittels Posts und Umfragen auf Insta-Stories immer wieder, die Jugendlichen zu beteiligen und ihre Meinung zu erfragen.

Auch der Instant-Messaging-Dienst "WhatsApp" gehört bereits seit einiger Zeit zur täglichen Arbeit in der Einrichtung dazu. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen WhatsApp untereinander für Absprachen und die Weitergabe von Informationen. Besucherinnen und Besucher treten über WhatsApp ebenfalls mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kontakt, zum Beispiel um Termine zu vereinbaren und um sich über das Freizeitprogramm zu informieren („Wann beginnt die Veranstaltung?“, „Was kostet der Ausflug?“). Inhaltliche Diskussionen oder Beratungsgespräche werden über dieses Medium zwar vereinbart, finden dann aber in der realen Welt statt.

Soziale Medien vereinfachen und beschleunigen vieles und stellen auch aus Sicht der Öffentlichkeitsarbeit also einen erheblichen Mehrwert dar.

Gleichzeitig bringen sie jedoch auch problematische Veränderungen mit sich, auf die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer wieder neu reagieren müssen.

Plattformen wie Facebook (und vorher bereits zum Beispiel "WerKenntWen") werden häufig gezielt dazu genutzt, Meinungen zu verbreiten und je nach Bedarf Stimmung für oder gegen etwas zu erzeugen. Unter den Besucherinnen und Besuchern unserer Einrichtung und deren Eltern erleben wir viele, für die solche soziale Medien eine wesentliche Informationsquelle darstellen und die sich hier im Internet im Kreis ihrer „Freunde“ ihre Meinung bilden. Wahre Nachrichteninhalte von "Fake News" zu unterscheiden wird hier nicht nur zur Überforderung, sondern oft gar nicht erst versucht. Deutlich wurde dies zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Zuzug von Flüchtlingen seit Sommer 2015 und der Planung und Errichtung von Unterkünften in unserem Stadtteil. Gegen das, was in Facebook als vermeintliche Wahrheit gepostet und immer weiter verbreitet wurde, war oft mühsam zu argumentieren.

Deutlichen Einfluss hat auch die Kommunikation der Kinder und Jugendlichen untereinander über WhatsApp und Snapchat auf das Alltagsgeschehen in der Einrichtung. Immer wieder entstehen Streitereien aufgrund von Äußerungen in WhatsApp-Nachrichten, in denen anscheinend weit weniger vorsichtig mit Worten umgegangen wird – das Gegenüber ist ja nicht sichtbar – und in denen Missverständnisse wohl zum Beispiel durch das Fehlen von Feedback durch Tonfall und Mimik vorprogrammiert sind. Ein Streit in einer Gruppe von Jugendlichen, die mit uns gemeinsam eine Übernachtung in der Einrichtung planten, eskalierte innerhalb der eigens wegen der Übernachtung gegründeten WhatsApp-Gruppe quasi über Nacht derart, dass diese Aktion abgesagt werden musste.

Als sehr problematisch im Kontext mit sozialen Medien erweisen sich immer wieder Fotos und Videos.

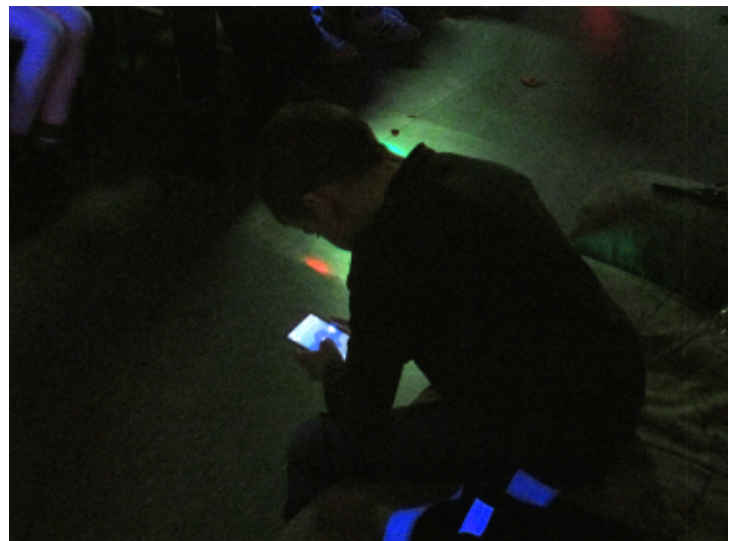
Die Vorteile der Vereinigung von Foto-/Videokamera, Telefon und Internet in einem mobilen Gerät, das über soziale Medien die Möglichkeit bietet, Daten unbegrenzt und meist sogar kostenlos (über W-LAN oder als Flatrate im Handyvertrag enthalten) zu verbreiten, sollen in diesem Beitrag nicht infrage gestellt werden, wir nutzen sie selbst regelmäßig für die Einrichtung. Einige unserer Besucherinnen und Besucher mussten jedoch sehr unangenehme Erfahrungen damit machen, sowohl aufgrund ihres eigenen, unüberlegten Umgangs mit diesen Möglichkeiten, als auch mit dem, was andere von ihnen verbreitet hatten. Peinliche Fotos und Videos von anderen Kindern und Jugendlichen, die noch vor wenigen Jahren – wenn überhaupt – im engeren Freundeskreis herumgezeigt wurden, werden nun über soziale Medien wie WhatsApp und Snapchat mit großer Reichweite verteilt und können dann immer weiter geteilt werden. Ebenso auch zum Beispiel Fotos, die Kinder und Jugendliche von sich selbst mit dem Handy machen und diese mit einem Freund oder einer Freundin teilen, in der Annahme von Vertraulichkeit.

Nicht nur Fotos und Videos werden dazu genutzt, andere durch die Weiterverbreitung in problematische Situationen zu bringen,

oder damit zu drohen, dies zu tun, sondern auch die Chatverläufe. Das in WhatsApp Geschriebene kann im Gegensatz zur mündlichen Konversation unendlich lange auf dem Mobiltelefon gespeichert und benutzt werden.

Neben den Inhalten der Kommunikation über soziale Medien geben auch Häufigkeit und Dauer der Nutzung Anlass zum kritischen Beobachten und Hinterfragen. Es gibt kaum eine Aktivität, die nicht immer wieder durch den Blick aufs Handy und das Lesen und Beantworten von „Nachrichten“ unterbrochen wird. Die Bilder auf dieser Seite wurden beispielsweise im gleichen Raum kurz nacheinander während einer Kinder-Faschingsfeier aufgenommen. Dem Jungen auf dem rechten Bild war es über eine längere Zeit während der Feier hinweg nicht möglich, mit den anderen gemeinsam zu spielen und Spaß zu haben. So sehr war er auf sein Handy, in der konkreten Situation auf Snapchat fixiert.

Gemeinsam mit vielen anderen Akteuren, wie zum Beispiel Schule und Familie, steht auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit vor der Aufgabe, Strategien zu entwickeln, wie sie dazu beitragen kann, dass Kinder und Jugendliche zu einem reflektierten und verantwortungsbewussten Umgang mit sozialen Medien gelangen können.



Technik beherrschen, aber sich nicht beherrschen lassen!

Erste Schritte in die digitale Kommunikation als zukünftige Arbeitsmethode in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Katja Burg, Erich-Ollenhauer-Haus

Die digitale Welt läuft 24/7. 24 Stunden am Tag und 7 Tage die Woche, ohne Unterbrechung. Facebook und WhatsApp gehören zum Alltag, insbesondere zum Alltag der jugendlichen Besucher und Besucherinnen und ist permanent verfügbar. Telefoniert wird so gut wie gar nicht mehr, kommuniziert wird fast ausschließlich über Messengerdienste. Manche Jugendliche berichten uns, dass sie bis Nachts auf Facebook/Instagram rumhängen oder mit Freunden chatten und wenn sie es geschafft haben, eine der Plattformen zu deinstallieren, erzählen sie stolz davon, den „Ausstieg geschafft zu haben“ und dass sie sich wieder auf das „echte Leben“ konzentrieren möchten. Das soziale Leben vieler Jugendlicher spielt sich mittlerweile im digitalen Raum mindestens genauso stark ab, wie im realen Lebensraum. Wir können uns jetzt natürlich die legitime Frage stellen, ob es nicht unsere Aufgabe ist, diesem Trend entgegen zu arbeiten, doch werden wir die Digitalisierung der Gesellschaft nicht aufhalten. Den Umgang und die Richtung mit zu bestimmen, in der sich die Entwicklung fortsetzt, ist wichtiger wie das Verweigern ebendieser.

Mediale Aufklärung muss die Offene Kinder- und Jugendarbeit schon seit Langem leisten. Sei es dabei die distanzierte und kritische Betrachtung von Ballerspielen oder die immer aktuellen Diskussionen über „scripted Realityshows“, von denen die meisten Kinder und Jugendlichen glauben, dass dort reale Ereignisse von realen Personen wiedergegeben werden. Bisher haben wir allerdings noch nicht aktiv und offiziell die digitalen Kommunikationsmöglichkeiten per WhatsApp oder Ähnlichem, die mittlerweile zur Verfügung stehen, genutzt.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollten

sich der digitalen Kommunikation nicht verschließen, sondern sie zu einem weiteren Werkzeug in ihrem vielfältigen Repertoire machen. Langfristig wird es zum Instrumentarium in der Offenen Jugendarbeit gehören müssen. Schon jetzt erreichen wir schneller und nachhaltiger weitaus mehr Jugendliche (oder auch die Eltern der Kinder) mit einer Veröffentlichung auf unserer Facebook-Seite, um beispielsweise Termine und Ausflüge anzukündigen, als dies wochenlang vorher in unserem Kinder- oder Jugendbereich anzukündigen.

Da wir nun planen, jeden hauptamtlichen Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin mit einem Diensthandy auszustatten, das für die Kommunikation mit Jugendlichen und Eltern, als auch für das Betreiben der Facebook/Instagram-Präsenz mobil genutzt werden soll, stellt sich neben den praktischen technischen Fragen auch die Frage nach dem Umgang mit der ständigen digitalen Bereitschaft und wie wir als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen damit umgehen sollten.

Zum einen ist da die Einbindung in die tägliche Arbeit. Ist es notwendig digitale Sprechzeiten einzurichten oder sollten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen während der Arbeitszeit immer erreichbar sein? Und ist es leistbar, während des offenen Betriebes über die digitalen Kanäle zu kommunizieren und trotzdem voll ansprechbar vor Ort zu sein? Leider können wir uns auf keinerlei Erfahrungswerte diesbezüglich beziehen, daher werden wir die Kernzeiten der Kommunikation über Handy mit den Öffnungszeiten unserer offenen Bereiche gleichsetzen, d. h. die Diensthandys werden gegen 15.30 Uhr, nach der Hausaufgabenbetreuung, angeschaltet und die Erreichbarkeit erstreckt sich bis 21.00 Uhr. Ausnahme sollen da Angebote und Projekte bilden, bei denen eine hohe Präsenz

der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vor Ort erforderlich ist. Also werden wir in der Hausaufgabenbetreuung, während Angeboten und Projekten nicht erreichbar sein und das auch so klar den Rezipienten kommunizieren. Wir erhoffen uns insbesondere für die aufsuchende Arbeit einen Mehrwert, indem wir die Präsenz vor Ort mit Eckdaten wie Uhrzeit und Aufenthaltsort kurz vor der aufsuchenden Arbeit im Stadtteil ankündigen. Das vereinfacht die Möglichkeit für die Jugendlichen, uns auch außerhalb der Einrichtung unbürokratisch und niederschwellig im Stadtteil anzusprechen.

Der persönliche Umgang der einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist ebenfalls in den Fokus unserer Gedanken zur medialen Neuorientierung geraten, und das ging mit vielen Fragen einher. Grundsätzlich kann jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin bisher eigenständig entscheiden, inwieweit der/die Einzelne die sozialen Netzwerke oder Instant-Messaging-Apps zur Kommunikation mit den meist Jugendlichen oder Eltern nutzen möchte, was auch schon einige Kollegen mit ihren privaten Handys, auch über den Feierabend hinaus, bisher tun. Welche Auswirkungen hat das nun auf die tatsächliche Arbeit? Gereicht es denjenigen Kollegen und Kolleginnen der OKJA zum Nachteil, wenn sie nicht nach Feierabend für die Jugendlichen erreichbar sind und Andere eben doch? Sollten die Präsenzzeiten eine persönliche Ermessensentscheidung der einzelnen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sein, bestehen die Gefahren einer persönlichen Überforderung auf Zeit und ist eine private Abgrenzung notwendig, die jedem Kollegen und jeder Kollegin selbst überlassen werden sollte, diese selbstständig abzuschätzen? Oder ist da der Arbeitgeber in der Pflicht, zum Schutz der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einzuschreiten und klare Nutzungsbedingungen und -zeiten von Diensthandys in sozialen Netzwerken und Messaging-Diensten zu formulieren? Dieser Punkt bliebe auf anderer Ebene zu diskutieren.

Abschließend lässt sich festhalten, dass noch sehr viele Fragen offen sind. Facebook nutzen wir zwar bereits seit sieben Jahren als Einrichtung, aber auch dort sind wir noch dabei, den richtigen Weg zu einer sinnvollen Nutzung zu erkunden. Auch auf technischer

Ebene stehen wir immer wieder vor Problemen, die wir bisher nicht lösen konnten. So ist schon seit Jahren die Bereitstellung unseres WLANs ein immanentes Thema, insbesondere für die Jugendlichen. Aufgrund der unklaren rechtlichen Situation haben wir unser WLAN nicht geöffnet. Aus diesem Grund mussten wir, insbesondere im Sommer, schon seit Jahren leider häufig beobachten, dass Jugendliche, die unseren Kinderbereich noch besuchten, lieber 300 Meter von unserer Einrichtung entfernt an einer unwirtlichen Straßenecke abhängen, statt uns zu besuchen, da sie auf dem Bürgersteig mit ihren Smartphones das WLAN von zu Hause nutzen konnten. Daran kann man mittlerweile den Stellenwert digitaler Kommunikation für Jugendliche sehr gut feststellen!

Als Einrichtung, Mitarbeiter und Mitarbeiterin, muss man nicht jede digitale Plattform bedienen, die von den Jugendlichen genutzt wird, aber dennoch muss zusätzliche Arbeitszeit eingeplant werden, die an anderer Stelle wegfällt, um sich mit den einzelnen Plattformen und ihrer Sinnhaftigkeit für den eigenen Nutzen auseinanderzusetzen. Die Eckpunkte die uns weiterhin beschäftigen werden, sind: wie viel muss ich in der digitalen Welt investieren, um wirksam zu sein und wieviel kann ich leisten, ohne die tägliche Arbeit zu beeinträchtigen oder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu überfordern.



Facebook, WhatsApp, Instagram & Co im Jugendtreff

Jana Karn, Martin Groh, Matze Schömer, Jugendfreizeitstätte Ernst Bloch

Die Wichtigkeit des eigenen Smartphones und eines gepflegten Profils in den einschlägigen Sozialen Netzwerken ist für viele Jugendliche heutzutage ein eindeutiger Messwert für den eigenen, selbstwahrgenommenen Status innerhalb der Peergroup. Diese Entwicklung der stetig ansteigenden Relevanz sozialer Medien für den Lebensalltag vieler Jugendlicher ist auch sehr deutlich in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit zu erkennen. Das Bild von einer Gruppe Teenager, die jeder für sich über sein Handy gebeugt auf der Couchlandschaft sitzt, dürfte mittlerweile den meisten bekannt sein. Es macht den Anschein, dass einige zwischenmenschliche Interaktionsprozesse, die „früher“ in unmittelbarer Kommunikation geschahen, sich in die digitale Lebenswelt verschoben haben.

Diese starke Präsenz unserer Jugendlichen in sozialen Netzwerken legt es nahe, dass auch wir soziale Medien in einem pädagogischen Kontext nutzen sollten. Die Kommunikation mit Jugendlichen über soziale Medien spielt daher in unserem pädagogischen Alltag in mehrfacher Hinsicht eine zunehmend wichtige Rolle. Facebook, WhatsApp und neuerdings auch Instagram werden über unsere PCs oder das Treffhandy regelmäßig bedient und durchstöbert.

Die erste wesentliche Nutzungsmöglichkeit sozialer Medien, die in der pädagogischen Arbeit von großer Bedeutung ist, ist die schnelle und direkte Weitergabe von Informationen an Jugendliche. Beispielsweise veröffentlichen wir per Instagram und Facebook Hinweise auf stattfindende besondere Aktionen/Turniere oder – im Negativfall – auf eine krankheitsbedingte kurzfristige Schließung oder wir erinnern an den ersten Öffnungstag nach dem Urlaub. All diese Informationen erreichen viele Jugendliche in sehr kurzer Zeit und ermöglichen außerdem einen

weiteren Informationsfluss von Jugendlichen zu Jugendlichen. Das "Posten" von Bildern und Videos zu aktuellen Treffgeschehnissen ermöglicht es zudem, eine gute mediale Präsenz und damit eine starke Außenwirkung aufzubauen, die positive Auswirkungen auf die Besucherzahlen, beziehungsweise den Einrichtungszuspruch haben kann. Durch die Nutzung von passenden und aktuellen Hash-tags kann dies noch unterstrichen werden - #truestory!

Infopost auf dem Treff-Instagramprofil



Auch die persönliche Kommunikation und das Treffen von Absprachen mit einzelnen Jugendlichen wird durch den Einsatz sozialer Medien erleichtert: Informationsaustausch geschieht schnell, unkompliziert und effektiv. Nebenbei können vordergründig scheinbar belanglose WhatsApp-, Facebook- und Instagram-Chats den Kontakt und die Beziehung zwischen uns und unseren Jugendlichen festigen. Zu diesem Zweck hängt die Nummer des Treffhandys in den Räumlichkeiten aus und ist auf den Programmwerbeflyern abgedruckt, damit sie von den Kids abgespeichert werden kann.

Für unsere pädagogische Arbeit ist eine Einsicht in die Profile der Jugendlichen in den sozialen Netzwerken enorm wichtig. Hier erfahren wir auf einen Blick oft mehr über die Jugendlichen, als im Zusammensein innerhalb des normalen Treffgeschehens: Was sie bewegt, was sie mögen oder hassen, wer gerade mit wem zusammen ist oder auch wer mit wem Stress hat. Dieses Wissen wiederum versetzt uns in die Lage und verpflichtet uns sogar dazu, relevante Aussagen oder problematische Verhaltensmuster - idealerweise im persönlichen Kontakt - anzusprechen und entsprechend Einfluss zu nehmen. Auf diese Weise konnten wir schon mehrfach Streit schlichten, Missverständnisse ausräumen und einmal sogar gewaltverherrlichende und rassistische Inhalte auf Facebook entdecken und entfernen lassen.

Die vielfältige Nutzung der sozialen Medien ist zeitgemäß und in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen unabdingbar geworden. Gerade in Zeiten von verbreitetem Datenmissbrauch und "Fake News" wird eine unserer wichtigsten Herausforderungen zweifellos darin bestehen, Medienkompetenz zu vermitteln, indem wir über Gefahren und Risiken aufklären, Jugendliche sensibilisieren und ein kritisch-hinterfragendes Nutzungsverhalten gegenüber eigenen sowie fremden Chats, Posts, Likes und weiteren Netzinhalten zu fördern.



WhatsApp-Chat mit einem jugendlichen Besucher

Social Media: Chancen und Risiken

Ines Dalke, Jugendfreizeitstätte Melm

Der Umgang mit den neuen Medien ist für uns als Team ein sehr interessantes Themenfeld. Unser Anspruch ist es, zeitgemäß am Ball zu bleiben.

Was die Nutzung dieser Medien angeht, haben wir in den letzten Jahren viele praktische Erfahrungen sammeln können. Auch deshalb sehen wir dieses Arbeitsfeld als enorm wichtig an!

Die Einrichtung verfügt über freies WLAN für die Besucherinnen und Besucher. Die Nutzung von Smartphones und Apps als Kommunikationsweg zwischen den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Einrichtung und den Jugendlichen, sowie deren Risiken und Chancen, sind bei uns im Alltag angekommen.

Die Portale und Kontakte zu pflegen, ist ein nicht zu unterschätzender Arbeitsaufwand, kommt bei den Jugendlichen jedoch extrem gut an. Oft ist dies ein guter Weg, um erste Vorabsprachen zu gewissen Themen zu treffen, private Probleme und Hilfeanfragen zu besprechen oder Organisatorisches abzuklären. Selbstverständlich ersetzt dies nicht die darauffolgende Auseinandersetzung im face to face Kontext. Die Plattform erweitert jedoch in hohem Maße unsere Zugangsmöglichkeiten zu den Klienten.

Die Jugendlichen verfügen in der Regel über so wenig Datenvolumen, dass sie nur zu Hause und an öffentlichen Orten mit freiem WLAN Zugriff auf all ihre Funktionen im Social Media Bereich haben. Dies ist ein Grund, warum wir freies WLAN in der Einrichtung anbieten.

Gerne nutzen die Jugendlichen die Möglichkeit, bei uns vor Ort ihre Chats zu bedienen oder auch aktuelle Apps zu testen. Dabei stehen sie nicht mit dem Kopf gesenkt da und schauen nicht nach rechts und links, sondern stehen im regen Austausch miteinander. Es ist ein tägliches Gesprächs- und Aktionstopic im Umgang miteinander. Unsere Erfahrung zeigt, dass durch die offene Nutzung, eine höhere Offenheit und Diskussionsbereitschaft zu diesem Thema entsteht. In der Praxis bedeutet dies keineswegs, dass jeder für sich nur an seinem Smartphone hängt. Es ist vielmehr ein Begleiter.

Das Bild auf dieser Seite zeigt eine alltägliche Situation im Offenen Bereich: Die Theke ist besetzt von vier Jugendlichen. Es besteht ein reger Austausch und dennoch macht jeder auch sein eigenes Ding. Eine Jugendliche sitzt am Einrichtungslaptop und recherchiert anhand von Tipps des Mitarbeiters einige mögliche Ausbildungsstellen.



Daneben sitzt ein Jugendlicher, welcher sein neustes Lieblingsstatement eines Instagram Influencers vorliest und stößt somit eine Unterhaltung zum Thema Selbstdarstellung an. Eine andere Jugendliche sucht im Einrichtungshandy nach einer selbst erstellten Playliste auf Spotify, die sie für alle abspielen will. Die Jugendliche ganz rechts im Bild hat sich gerade ein neues Rezept bei chefkoch.de ausgesucht und möchte dies am nächsten Tag in der Einrichtung nachkochen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Auseinandersetzung mit den aktuellsten Apps und Vorbildern der Jugendlichen, für uns eine Selbstverständlichkeit darstellt, um an der Lebenswelt unserer Klienten teilzunehmen oder zumindest eine Art Verständnis davon zu haben. Wir stehen dabei in regem Austausch und Diskussionen über die neusten Spiele, Youtuberkanäle, Instagram Influencer und Risiken des Datenaustauschs. Die heutigen Vorbilder unserer Jugendlichen befinden sich genau in diesem Medienspektrum.

Ein gutes Beispiel für eine im Alltag vorkommende Überschneidung mit dem Thema ist folgende Situation:

Zwei Mitarbeitende sitzen in einer offenen Runde mit sechs Jugendlichen im Alter von 11 bis 16 Jahren und spielen „Wer bin ich?“. Geheim wählen sie bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens für die jeweiligen anderen aus. Im Anschluss müssen durch „Ja- und Nein-Fragen“ die Persönlichkeiten erraten werden. Es stellt sich schnell heraus, dass es sich von Seiten der Jugendlichen fast ausschließlich um Instagram Influencer und Youtubestars handelt. Die Mitarbeiter schauen sich ratlos an und haben noch nicht einmal von den Namen, beziehungsweise deren Wirkung im Social Media Bereich gehört.

Dadurch wird klar, dass es im Themenfeld „Neue Medienkanäle und deren Influencer“, in Zukunft mehr Auseinandersetzung bedarf.

Als Team der Jugendfreizeitstätte Melm empfinden wir die Kommunikation mittels Smartphone und den damit verbundenen Apps / Nutzungsfunktionen als zeitgemäß.

Als Akteure gehen wir damit auf die Jugendlichen und deren Lebenswirklichkeit ein.

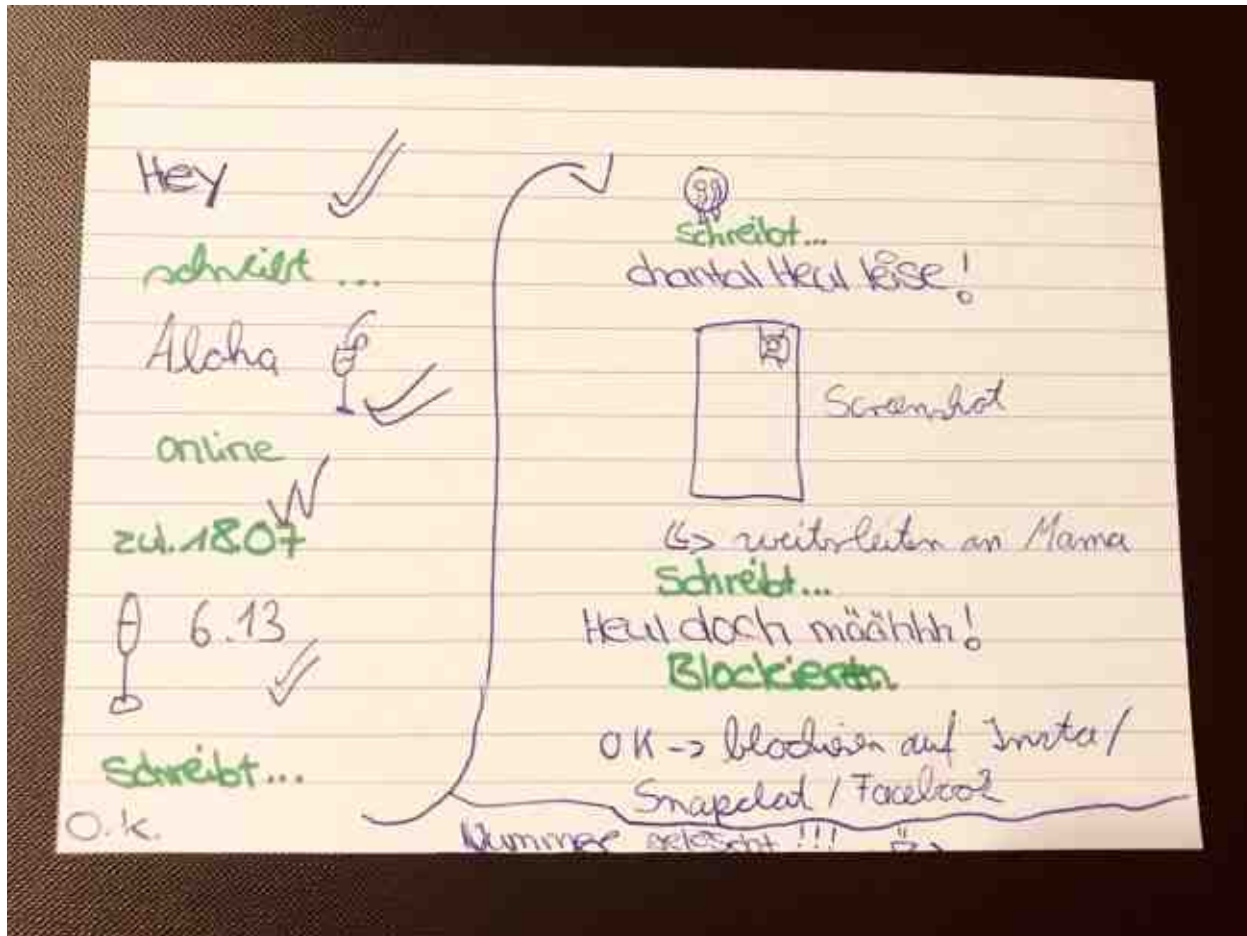
Fakt ist, dass ausnahmslos alle unsere Besucherinnen und Besucher ein Smartphone besitzen und damit untereinander kommunizieren. Das ist für uns ein Ansatzpunkt, um auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen einzuwirken.

Die Kommunikationswege sind deutlich kürzer und können individuell durch die Nutzerinnen und Nutzer gesteuert werden. Dies ermöglicht ein spontanes Agieren beziehungsweise Reagieren mit relativ zeitnahe Resultat. Einzelne Personen und auch ganze Gruppen können zu spezifischen Themen oder auch ganz allgemein angeschrieben werden. So kann binnen weniger Minuten über Aktionen / Programme / Öffnungszeiten in der Einrichtung beziehungsweise auch über Änderungen in der alltäglichen Routine informiert werden.

Das Bild auf der nächsten Seite zeigt analoges „WhatsApp“.

Aus dem Alltag der Jugendlichen ist dieser populäre Instant-Messenger in Form einer App, nicht mehr wegzudenken. Über eine Milliarde Menschen weltweit nutzen dieses Portal, um sich auszutauschen. Dass dies der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen entspricht, zeigt das Bild. Hier spielen zwei 15-jährige Jugendliche die Unterhaltung via Smartphone analog nach. Angedeutet wird hier ein Streitgespräch, welches darin endet, dass sich diese Personen auf sämtlichen Social Media Portalen blockieren.

Die JFS Melm ist auf weiteren Portalen, wie zum Beispiel Instagram und Snapchat zu finden. Auch hier bauen wir unser Netzwerk auf und halten und pflegen einzelne Kontakte. Jedes einzelne dieser Portale, insbesondere Facebook und Instagram, bedarf einer regelmäßigen Pflege, um Aktualität und Zuverlässigkeit nicht einzubüßen. Instagram bietet vielfältige partizipative Möglichkeiten, wie zum Beispiel in Form von Miniumfragen, an denen regelmäßig bis zu 30 Leute oder "Follower" teilnehmen. Der "Content" muss stimmen, um mehr "Follower" zu aktivieren und seine Messages verbreiten zu können.



Im letzten Jahr zeigte sich, dass wir schneller im Informationsaustausch mit den Jugendlichen waren, zeitgemäße Kommunikation integrieren und Interesse an jugendlicher Lebenswirklichkeit (KJHG §11 Abs.1) auf einer anderen Ebene entgegenbringen konnten. Dadurch waren wir auch in der Lage, unsere Arbeit schneller und einfacher zu dokumentieren (Bild- und Tonverarbeitung via Smartphone).

Aussagen der Jugendlichen geben uns Anlass zu der Annahme, dass unser „freies WLAN“ ein weiterer Anreiz zum Besuch und Verweilen in der Einrichtung sein kann.

Durch Betreten der medialen Welt unseres Publikums wurden wir auch mit den darin liegenden Risiken vertraut. Wir erhielten Ein-

blick in Cybermobbing, Datenmissbrauch, Zugang zu altersungerechten Inhalten und wurden von den Jugendlichen ermahnt, aktiv mit dem Medium arbeiten zu müssen. All dies bedarf eines professionellen Umgangs von Seiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vorbildliches Verhalten und „Know How“ im Umgang mit Social Media muss also gelernt sein.

Es ist ganz klar, dass wir, um in der Lebenswelt „Social Media“ mitsprechen zu können, ein Minimum an Expertise und Zeit für deren Aktualisierung haben müssen. Im optimalsten Fall treten wir dadurch als Experten und Vorbilder im Umgang mit den Sozialen Medien auf.

Treffpunkte in sozialen Netzwerken

André Ulrich, Straßensozialarbeit

Straßensozialarbeit bei Facebook und WhatsApp

Posten, Liken und Teilen in sozialen Netzwerken ist aus dem Alltag nicht mehr wegzu-denken. WhatsApp, Instagram, Snapchat, Facebook und Youtube werden beinahe von allen jungen Menschen regelmäßig genutzt. Sie halten sich auf dem Laufenden und tauschen sich schnell und unkompliziert mit ihren Freunden und Bekannten aus. Laut der JIM-Studie 2016 sind es die wichtigsten Apps auf dem Smartphone von 12- bis 19-jährigen.

Das Freizeitverhalten von jungen Menschen verlagert sich vermehrt in die sozialen Netzwerke. Überall und immer erreichbar zu sein und immer den aktuellen Status mit Freunden zu teilen, prägt den Alltag von vielen. Die sozialen Netzwerke sind somit zu einem digitalen Ort geworden, an dem viele junge Menschen angetroffen werden können.

Die digitalen Netzwerkplattformen werden auch im Bereich Jugendförderung und Erziehungsberatung regelmäßig und gezielt genutzt. Die Straßensozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter sind nicht nur auf der Straße im Stadtteil präsent, sondern auch in den sozialen Netzwerken.

Aus der Praxis: Erstkontakt über die sozialen Netzwerke

Junge Menschen schreiben eine Nachricht an die Straßensozialarbeiterinnen oder die Straßensozialarbeiter. Hier kommt es auf das Thema an. Manchmal reicht auch eine kurze Onlineberatung in Form eines Chats. Bei der Onlineberatung können beispielsweise Kontaktdaten von Anlaufstellen vermittelt werden. Oft kommt es zu einer kurzfristigen Terminvereinbarung. Die Sozialpädagogen und -pädagoginnen der Straßensozialarbeit treffen sich mit den Klienten an einem realen Ort. Es kann das regionale Büro der Straßensozialarbeit oder ein vertrauter Ort von jungen Menschen sein, zum Beispiel Jugendtreff,

Café oder ähnliches. In der Beratung wird ein klarer Auftrag für die Straßensozialarbeit formuliert, der in einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen den Klienten und den Straßensozialarbeitern und Straßensozialarbeiterinnen umgesetzt wird.

Wie funktioniert der Erstkontakt?

Damit die jungen Menschen überhaupt das Angebot der Straßensozialarbeit kennenlernen können, müssen die Sozialpädagogen- und -pädagoginnen ein gutes Netzwerk haben. Das heißt, sie müssen in ihrem Stadtteil bekannt sein. Dazu gehört auch ein regelmäßig gepflegter Facebook-Auftritt, um an digitalen Orten Präsenz zu zeigen. Jede Straßensozialarbeiterin und jeder Straßensozialarbeiter hat einen personalisierten Facebook-Account. Die Accounts beinhalten den Namen und die Bezeichnung Streetwork beziehungsweise Straßensozialarbeit. Damit lässt sich das Sachgebiet leichter identifizieren. Durch diverse Posts zu unterschiedlichen Themen machen die Straßensozialarbeiter und -sozialarbeiterinnen auf sich aufmerksam und bauen eine Arbeitsbeziehung zu den jungen Menschen auf der digitalen Eben auf. Denn aus der Forschung ist bekannt, dass im Kontext der Sozialen Arbeit eine professionelle Arbeitsbeziehung die freiwillige Zusammenarbeit zwischen jungen Menschen und Pädagogen und Pädagoginnen wesentlich erleichtert (vgl. Cloos, 2009). Wie in der Offline-Realität geben die Streetworker Informationen über sich preis, um einen Anknüpfungspunkt für Klienten zu bieten. Hierbei spielen die Interessen eine große Rolle, zum Beispiel Fußballvereine, Bands, Superstars und so weiter. So können Posts über das Spielergebnis einer Fußballmannschaft oder ein Foto von einer Aktion im Stadtteil zu einem Kontakt führen. Dazu dient der Facebook-Messenger. Das Kommunikationsprogramm kann am PC und Smartphone bedient werden und erleichtert die Kommunikation.

So können Textnachrichten, Bilder und Sprachnachrichten verschickt werden. Dadurch gestaltet sich die Kommunikation schnell und unkompliziert. Denn das wichtigste Prinzip der pädagogischen Arbeit von Streetworkern ist Freiwilligkeit, die einen niederschweligen Zugang braucht. Genau das bietet Facebook als ein Kommunikationskanal in der digitalen Welt.

Das weitere Kommunikationsmittel der Straßensozialarbeit ist WhatsApp. Jede dienstliche Handynummer ist mit einem WhatsApp-Account verbunden, das heißt, auf den Dienst-Smartphones können die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit den Klienten kommunizieren. Die klassische Alternative ist die SMS, die allerdingst mit zusätzlichen Kosten verbunden ist. Da ist die

Nutzung der öffentlichen W-LAN Hotspots in der Stadt für Klienten wesentlich attraktiver. Außerdem werden die Internet-Flatrate-Tarife für Smartphones immer erschwinglicher. WhatsApp bietet die gleichen Vorteile wie der Facebook-Messenger. Damit WhatsApp genutzt werden kann, braucht es immer die Handynummer von der gewünschten Kontaktperson. Dazu verteilen die Streetworker ihre Visitenkarten mit den Kontaktdaten, damit die Handynummern bei so vielen Menschen wie möglich bekannt sind.

Auf der Webseite der Jugendförderung www.lu4u.de/streetwork werden alle Kontaktdaten samt den Links zu personalisierten Facebook-Accounts dargestellt.



Instagram in der Jugendsozialarbeit

Unkomplizierte Unterhaltung mit Mehrwert

Patrizia Becker, Straßensozialarbeit

Heutzutage sind soziale Netzwerke in unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Die User nutzen sie, um miteinander zu kommunizieren, sich über Dinge zu informieren und manche auch, um ihre Gefühle und Gedanken der digitalen Welt zu offenbaren. So verwundert es nicht, dass auch die Straßensozialarbeit – als beziehungsorientiertes Angebot – die unterschiedlichen sozialen Netzwerke nutzt. Zusätzlich zu den Facebookaccounts, nutzen drei der Kolleginnen und Kollegen Instagram. Diese Plattform ist vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus unterschiedlichen Gründen sehr beliebt.

Die Benutzung und Installation ist unkompliziert und intuitiv. Es wird auf dem Smartphone verwendet, kann somit immer unterwegs genutzt werden und ist ein ständiger Begleiter. Die User brauchen für Instagram nicht viel Zeit, und auch eine besondere Konzentration ist nicht von Nöten. Man sagt nicht umsonst, dass Bilder mehr sagen als Worte. So geht es, vereinfacht ausgedrückt um Bilder-, beziehungsweise Videogeschichten.

Instagram wird von seinen Usern nicht wie Facebook oder WhatsApp, für Hilfeanfragen oder persönliche Anliegen genutzt, sondern dient der reinen Unterhaltung.

Die Follower können sich die Timeline (im Sinne einer Bildergeschichte) immer und überall anschauen. Sei es in der Bahn, beim Warten auf den Bus oder auch auf der Toilette. Die Nutzung von Instagram ist also sehr (Jugend-)alltagstauglich.

Das Besondere an diesem sozialen Netzwerk ist, dass es vor allem durch seine audiovisuelle Kommunikation geprägt ist. So genannte "Hashtags" (#) werden als Textfunktion der Fotos und Videos genutzt. Anders formuliert: Bildern wird quasi ein Schlagwort zugewiesen. Hierdurch entstehen so gut wie keine langen und langweiligen Texte. Der Fo-

kus wird auf das gepostete Bild oder Video gelegt. Diese Schlagwörter werden automatisch der Schlüsselwortsuche für jeden öffentlich zugänglich gemacht.

So kann beispielsweise jeder, der die Begriffe „Streetwork“, „Ludwigshafen“, „Straßensozialarbeit“ „#wirfüreuch“, „#mitunserlebtmanwas“ und so weiter bei der Suche eingibt, die Posts und Accounts der Straßensozialarbeiterinnen und Straßensozialarbeiter sehen.

Für die Kontakt- und Öffentlichkeitsarbeit der Straßensozialarbeit ist diese Kommunikations- und Darstellungsform ein nicht mehr wegzudenkendes Werkzeug. Interessierte können sich unkompliziert über Angebote und Einrichtungen informieren. Dadurch können wir nicht nur unsere bisherigen 530 Follower (Stand: 15.03.18) erreichen, sondern zusätzlich jeden, der diese Wörter in die Suchleiste eingibt. Aus diesem Grund ist die Erstellung verschiedener und kreativer Hashtags extrem wichtig. Weiterhin kommen eigene, selbstkreierte und kreative Bilduntertitel besonders gut an und können bei der richtigen Nutzung einige neue Follower anziehen.

Zusätzlich gibt es seit März 2018 eine neue Funktion, bei der man nicht nur den Accounts folgen kann, sondern zusätzlich auch einzelnen Hashtags. So tauchen bei jedem der beispielsweise den "#Ludwigshafen" abonniert hat automatisch unsere geposteten Bilder und Videos auf. Auf diese Weise können die User sich über einen Teil unserer Arbeit informieren – auch wenn sie nicht speziell danach gesucht haben.

Das Konzept von Instagram ist besonders bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen beliebt. Es ist „in“ und wird vor allem von den heutigen Idolen und Stars dieser Generation genutzt. Während Facebook mittlerweile generationsübergreifend verwendet wird und dadurch die Beliebtheit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen abgenommen hat, wird

Instagram als Alternative immer beliebter. Das merkt man unter anderem daran, dass gerade bei Erstkontakten häufig nach den sozialen Netzwerken, besonders nach einem Instagram-Account, gefragt wird.

Ein weiterer Vorteil ist die Anonymität auf Instagram. Man muss nicht seinen eigenen Namen angeben und auch das Profilbild muss kein Bild von sich selbst sein. Weiterhin erkennt der Nutzer nicht, wer gerade online ist und wer nicht. Die ständige Überwachung bei Facebook wird gerade von unseren Adressaten kritisiert.

Besonders beliebt ist die Filterfunktion. Hier hat Instagram einiges zu bieten. Neben verschiedenen Bildbearbeitungsfiltern sind vor allem Angebote wie der "Story-Modus", der "Boomerang-Filter" oder der "Super-zoom" eine besondere Abwechslung. Hier kann man, genau wie bei den Hashtags, seiner Kreativität freien Lauf lassen.

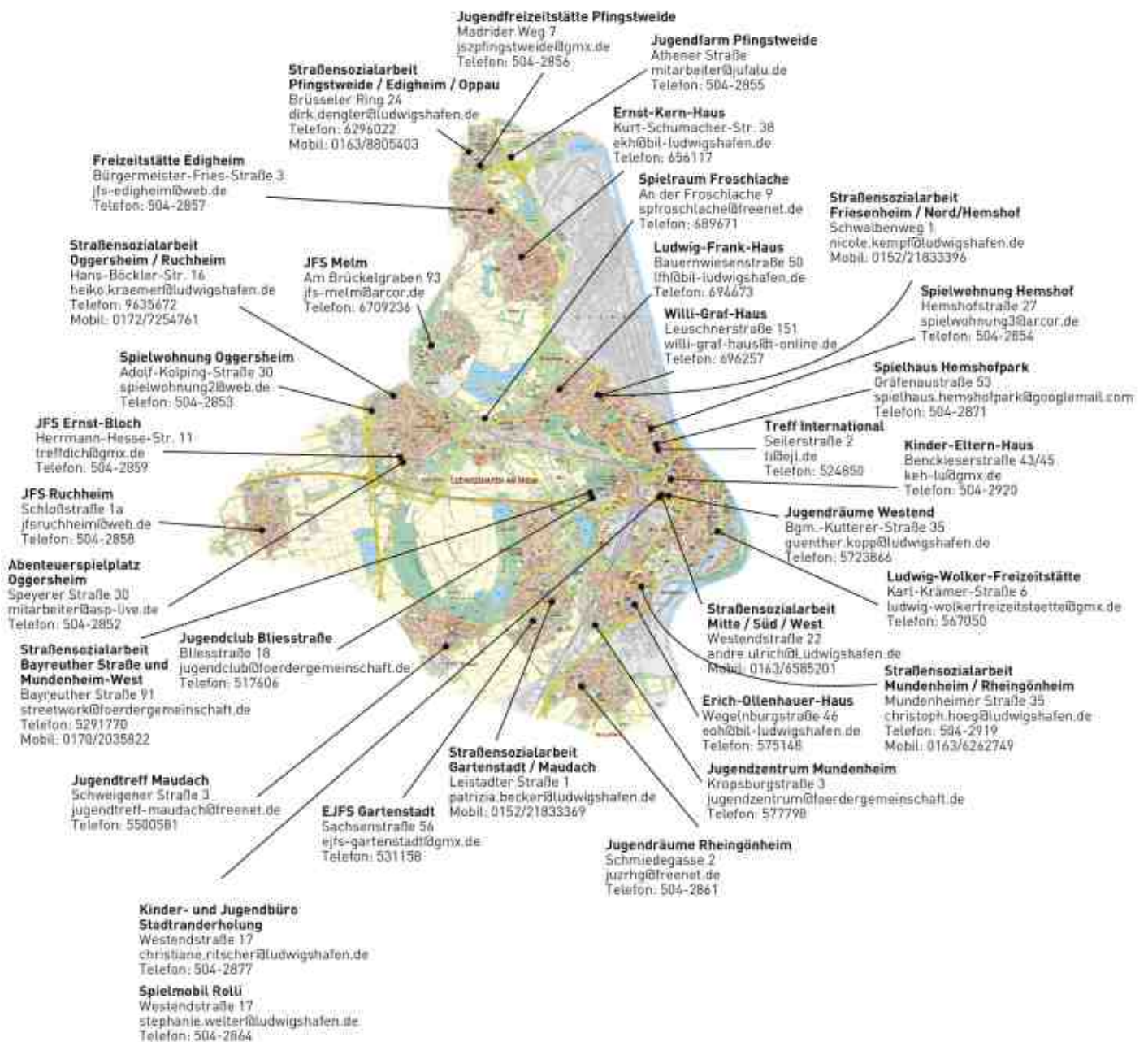
Impressum

Herausgeber: AG-Jugendhilfeplanung

Stefan Gabriel
Ökumenische Fördergemeinschaft
Ludwigshafen GmbH
Zedernstraße 2
67065 Ludwigshafen

Jutta Dietrich
Stadtverwaltung Ludwigshafen
Bereich Jugendförderung und
Erziehungsberatung
Westendstraße 17
67059 Ludwigshafen

Auflage: 300 (Stand September 2018)



**2017
Offene Kinder- und Jugendarbeit in
Ludwigshafen**



Lu4u.de